

# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch Träger monatlich 300, 1.40 einschließlich 20 Pfg. In-  
schluß, durch die Post 300, 1.70 (einschließlich 20 Pfg. Post-  
zuschlag). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. In Fällen  
höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung  
bei Nichterfüllung des Bezugsvertrages. Geschäftsverhältnis ist beide  
Teile in Norminal (Hilfs-) Fernrechnung 404. — Verantwortlich  
für den gesamten Inhalt: Friedrich Ullrich, Neuenbürg (Würt.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die viertägige Wochenzeitschrift 7 Pfg., sonstige Anzeigen  
2,5 Pfg. — Zeitliche 24 Pfg. — Einmalige Anzeigen  
2 Pfg. — Sonstige Anzeigen nach Maßgabe der  
Anzeigenpreise. In allen Fällen ist die Verantwortung  
für die Richtigkeit der Angaben bei den Auftraggebern zu  
verbleiben. Druck in der Druckerei G. Meißner, Neuenbürg.  
Verlag: G. Meißner, Neuenbürg.

Nr. 172

Neuenbürg, Samstag den 25. Juli 1942

100. Jahrgang

## Wie Rostow erstickt wurde

Ein vierfacher, mit breiten Panzergräben verstärkter Befestigungsgürtel umgab die Stadt — Rollende Bombenangriffe auf flüchtende Kolonnen

Berlin, 24. Juli. Zur Erstürmung des hart besetzten Industrie- und Wirtschaftszentrums Rostow durch deutsche und sowjetische Truppen teilt das Oberkommando der Wehrmacht folgende Ergänzungen mit:

Die über 520.000 Einwohner zählende zweitgrößte Stadt der Sowjetunion war wegen ihrer hohen wehrwirtschaftlichen Bedeutung von den Bolschewiken nach Osten, Norden und Westen durch einen vierfachen, mit breiten Panzergräben verstärkten Befestigungsgürtel geschützt. Im Süden wurde der Verteidigungsgürtel durch hart ausgebaute Feldstellungen verstärkt.

Der konzentrische Angriff der deutschen und sowjetischen Truppen auf Rostow begann nach der Einnahme von Woroschilowgrad zunächst von Norden und Osten her. Dann schloßen sich auch die im Raum von Toganrog stehenden Truppen dem Angriff von Westen her an. Durch starke Angriffe wurden beträchtliche Teile der zurückweichenden bolschewistischen Kräfte in mehrere Gruppen aufgespalten und im Zusammenwirken mit der Luftwaffe vernichtet. Die Reste der zerstückelten feindlichen Truppen zogen sich auf Rostow zurück. In diese flüchtenden Kolonnen, die von der Luftwaffe immer wieder durch Bombenangriffe zermürdet wurden, schickte schnell nachrückende Infanterieverbände hinein. So gelang es, in rascher Verfolgung größere Teile des Feindes im Raum Rostowherbst zum Kampf zu stellen und sie zu vernichten. Der Widerstand der bolschewistischen Nachhut wurde überall gebrochen.

Während sich heftige Kämpfe westlich Rostow an einer starken Panzergrabenstellung im Raum Tschal-Tschalkoff in diese Stellungen drängen deutsche Panzerverbände in der Nacht zum 22. 7. ein. Am Laufe des 22. 7. erzwangen die deutschen Truppen, von der Luftwaffe wirksam unterstützt, einen Durchbruch durch das tiefgeschichtete Verteidigungssystem der Bolschewiken entlang der Straße Krasnodar-Rostow, während bei Saultan-Staly Verbände des Heeres und der Waffen-SS in die zweite Panzergrabenstellung eindrangen. In Ausnutzung dieser Erfolge stießen schnelle Truppen noch am Abend des 22. 7. bis zum Stadtrand vor.

Im Verlauf des 23. 7. wurde der größte Teil der Stadt Rostow in jähem Rohrausfall gegen Mann und Haus um Haus genommen. Reste des Feindes hielten sich noch in einzelnen Widerstandsnestern der Stadt.

In rollenden Einheiten belegten Kampf- und Sturmsturmflugzeuge die durch die Stadt zurückflüchtenden Kolonnen des Feindes. Über 300 Fahrzeuge wurden auf den Straßen in Brand geworfen. Artillerieabteilungen, die sich in regelloser Flucht zurückzogen, wurden durch Kampf- und Sturmsturmflugzeuge verfolgt und durch heftige Luftangriffe völlig aufgerieben. 33 Geschütze blieben zerstört auf den mit Fahrzeugen übermüllt dicht bedeckten Straßen liegen. Auch die mit flüchtenden Bolschewiken besetzten Eisenbahnzüge wurden wiederholt von Bomben getroffen.

In der Nacht zum 24. 7. wurde der in Rostow zeitweilig aufblühende Widerstand der Bolschewiken endgültig gebrochen und das Don-Ufer jenseits des Stadtrandes erreicht. Die Verbände der Bolschewiken, am Don durch Einfass von Kampfbataillonen und Fähren Truppenteile auf das Südufer zu retten, scheiterten an den dauerlosen Angriffen der deutschen Kampfgruppen. Zahlreiche Boote und Fähren wurden versenkt oder schwer beschädigt. Ein mit Truppen und Material beladener Fährdampfer wurde nach mehreren Treffern von den Bolschewiken auf Strand gesetzt.

### „Unser Land ist in Gefahr“

Aufruf des Moskauer Nachrichtendienstes

Stockholm, 24. Juli. Der angekündete Vormarsch der deutschen und verbündeten Truppen im Südsibirien der Ostfront veranlaßt — laut Moskau — am Freitag nachmittags den Moskauer Nachrichtendienst zu einem leidenschaftlichen Aufruf an die Bevölkerung der Sowjetunion.

„Unser Land ist in Gefahr“, so heißt es, „der Feind hat alle seine Kräfte zusammengezogen, um seinen Vorstoß durchzuführen. Wir rufen alle „Patrioten“, auf, aus ihren Häusern ein Volkswort gegen den Feind zu bilden“. Der Aufruf schließt mit der Aufforderung an die Bevölkerung, durch Taten und durch Arbeit ihre Bereitschaft zu beweisen.

## Neuester Berentungsrekord

Kapitänleutnant Witte versenkt auf einer U-Bootfahrt 73.678 BRT. — Gespräch mit dem Kommandanten  
Ein halbes Jahr U-Bootkrieg in amerikanischen Gewässern

Von Kriegsberichterstatter Adalbert Schwarz

Bei der Kriegsmarine, im Juli 1942. (Bk.) In diesen Tagen kehrt Kapitänleutnant Witte mit seinem U-Boot aus amerikanischen Gewässern zurück und konnte die Verrentung von 73.678 BRT. feindlichen Schiffsraumes melden. Damit hat der junge Kommandant die höchste Verrentungsziffer erreicht, die bisher von einem deutschen U-Boot in diesem Krieg als Ergebnis einer Fahrt im amerikanischen Operationsgebiet gemeldet werden konnte. Dieses Ereignis trifft gerade mit einem besonderen Gedenktage der deutschen U-Bootwaffe zusammen: dem 24. Juli! Denn vor genau einem halben Jahr ging die Meldung durch alle Welt, daß deutsche U-Boote in amerikanischen Gewässern operieren.

Geradezu erstaunlich sind die Begleitumstände, unter denen dieser stolze Rekord erzielt wurde. Kapitänleutnant Witte, der erst 27 Jahre alt ist, kehrte von seiner ersten Unternehmung als Kommandant zurück. Und diese erste Unternehmung für Kapitänleutnant Witte mit einer blutigen Befahrung. Viele seiner Männer machten die erste Feindfahrt auf einem U-Boot. Ja, mehrere meldeten dem Kommandanten erst nach der Indienststellung des Bootes ihren 19. Geburtstag! Selbst die Woffiziere dieses Bootes sind erst 22 und 24 Jahre alt!

In einem weiteren besonderen Licht erscheint die Leistung, wenn man berücksichtigt, daß die Verrentungsziffer die

52.000 Tonnengrenze „erst“ knapp überschritten hatte, als der letzte Kal verschossen worden war und das Boot mitten im Karibischen Meer lag!

Selbstverständlich lag der Gedanke nahe: Zurück! Nach Hause fahren! erzählt der Kommandant. „Denn die Artillerie, die wir an Bord haben, ist ja eigentlich mehr eine beschussfähige Ergänzung unserer Torpedowaffe. Aber ich entschloß mich einfach dazu, die Jagd allein mit der Artillerie fortzusetzen.“

Das Ergebnis: Mit nur wenigen Seeminen und bei schwerer See im Karibischen Meer drei weitere Schiffe mit zusammen 20.000 BRT. versenkt.

Unter diesen drei Schiffen befand sich ein vollbeladener, moderner amerikanischer Tanker von fast 10.000 BRT., der nach vorausgegangenem kurzem Artilleriebeschuß durch ein aus zwei Männern der Besatzung bestehendes Kommando in die Luft geschrenkt wurde.

Wie dieser einzigartige Erfolg unter den gefährlichen Begleitumständen möglich war?

„Unsere Jungen haben die härteste Ausbildung hinter sich, bevor sie eingesetzt werden“, sagte der Kommandant, „und dann“, fügte er stolz hinzu, „dann muß man den Plan erleben, mit dem sie tanzen. Naun, wieder raus! Denk und sag jeder von ihnen.“

## Neue Märkte in Küstenorten Zentralamerikas

Strandgut von torpedierten Schiffen

Madrid, 25. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Wie ein GÖ-Beichtäter aus Guatemala meldet, hat der deutsche U-Bootkrieg den Küstenbewohnern des Karibischen Meeres eine neue Beschäftigung gegeben. Die Fischer besaßen sich in der letzten Zeit mehr mit dem Suchen von Strandgut als mit der Fischeerei, weil dieses sich als einträglicher erwiesen habe.

Noch nie in der Geschichte sei diese Arbeit so fruchtbar gewesen wie heute, denn Tag und Nacht würden Koffer, Eisen, Gebrauchsgüter und Boote angeschwemmt. Es herrsche ein regelrechter Warenüberschuss auf den Küstenmärkten in Zentralamerika und, um die Transportkosten zu sparen, habe man in vielen Küstenorten am Strand neue Märkte eröffnet.

## Der Bericht des OAB.

Widerstand früherer Sowjettruppen im Donbogen gebrochen. — Sowjets verloren 83 Flugzeuge. — Heftige Kämpfe in der El-Mamein-Stellung. — 33 Britenflugzeuge abgeschossen.

OAB. Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben Truppen des deutschen Heeres, der Waffen-SS und sowjetische Verbände, von der Luftwaffe hervorragend unterstützt, die hart besetzten und tiefgeschichteten Verteidigungstellungen von Rostow auf der gesamten Front durchbrochen und nach harten Kämpfen die als Verkehrs- und Hafenzentrum wichtige Stadt im Sturm genommen. Die Säuberung der Stadt von den Resten des Feindes ist noch im Gange.

Im großen Donbogen brachen Infanterieverbände und schnelle Verbände den Widerstand neu herangeführter sowjetischer Truppen. 69 Panzer und 29 Geschütze wurden hierbei vernichtet.

Nordwestlich von Woroneß wurden härtere feindliche Angriffe im Gegenangriff zerlegt. Kampf- und Sturmsturmflugzeuge griffen in die Erdkämpfe ein und fügten den Sowjets schwere Verluste zu. An der Tschonow-Front und vor Leningrad brachen erneute feindliche Angriffe zusammen. Truppenbereinigungen wurden durch Artilleriefeuer zertrümmert.

An der Eisener-Front bekämpfte die Luftwaffe Unterseebootlegende und militärische Anlagen des Kriegshafens Polernoje mit guter Wirkung.

Die Sowjets verloren am gestrigen Tage 83 Flugzeuge; sieben eigene Flugzeuge werden vermisst.

In Ägypten dauern die heftigen Kämpfe in der El-Mamein-Stellung an. Die Dose Siwa wurde von italienischen Truppen besetzt. Verbände der deutschen und der italienischen Luftwaffe griffen erneut mit besonderem Erfolg in die Kampfhandlungen ein. In Luftkämpfen über der Wüste, durch Jafarillerie und bei Angriffen auf die Insel Malta wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Kampf gegen Großbritannien erzielte die Luftwaffe bei Tag- und Nachtangriffen Bombenerfolge in Werken der Flugzeugindustrie, auf Flugplätze und in anderen lebenswichtigen Anlagen Mittel- und Ostenglands. An der Küste der belagerten Westgebiete verlor der Feind am gestrigen Tage neun Flugzeuge.

Ein britischer Tagesstörangriff auf einen Ort im westdeutschen Grenzgebiet und Angriffe des Feindes in der vergangenen Nacht, vor allem auf die Stadt Duisburg, verursachten Verluste unter der Zivilbevölkerung. Es entstanden Brände und Zerstörungen hauptsächlich in Wohnvierteln und in öffentlichen Gebäuden. Nachzügler und Jafarillerie brachten sechs der angreifenden Bomber zum Absturz.

Einige sowjetische Bombenflugzeuge unternahmen um Mitternacht wirkungslose Störangriffe gegen olipreuliches Gebiet. Hierbei verlor der Feind ein Flugzeug.

## Dose Siwa besetzt

Der italienische Wehrmachtsbericht.

OAB. Rom, 24. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Gebiet von El Mamein gingen die heftigsten Kämpfe weiter. Der Feind erlitt neue Verluste. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf etwa tausend erhöht. Unsere Verbände erreichten und besetzten schon am 20. Juli die Dose Siwa im Westen des ägyptischen Gebietes.“

In harten Kämpfen des 22. Juli zeichnete sich das 3. Bataillon des 61. Infanterieregiments Trento, das tapfer an der Seite von Verbänden des deutschen Wehrkorps kämpfte, aus. In den Aktionen der letzten Tage zeichnete sich der an der Spitze des von ihm besetzten 65. Infanterieregiments Trieste kämpfende Oberst Oberardo Priarini besonders aus.

Am gestrigen Tage lebhafteste Tätigkeit der Luftwaffe. Es fanden zahlreiche Luftkämpfe zwischen den Jagdverbänden statt. Drei Spitzre und drei Curtiss wurden von deutschen Flugzeugen abgeschossen. Der Feind, der ohne Erfolg Störungsaktionen auf einige Stützpunkte unserer Nachschublinien unternahm, verlor sechs Flugzeuge über Bengasi. Zwei davon wurden von unseren Jägern, zwei von der Bodenschwehr abgeschossen, zwei von der deutschen Flak zum Absturz gebracht. Einige mit Fallschirm abgesprungene Mitglieder der Besatzung wurden gefangen genommen. Eines unserer Flugzeuge kehrte nicht zu seinem Stützpunkt zurück.

Über Malta wurden die Operationen der Bombenflugzeuge der Achsenmächte mit Erfolg weitergeführt. Vier englische Flugzeuge wurden von deutschen Jägern, zwei von unseren Jägern abgeschossen.

Werra. Nach einer Mitteilung des japanischen Kriegsmarineministeriums wurde Oberleutnant Kato, dessen Jagdgeschwader über 250 feindliche Flugzeuge abschoß oder zerstörte und der im Mai bei den Kämpfen in Burma fiel, nachträglich zum Parashuten zum Generalmajor befördert.

## Neues in Kürze

Im Kampfraum am Don sind deutsche Panzer, Infanterie und motorisierte Verbände im weiteren Vordringen. Bei diesen Kämpfen wurden 69 Panzer vernichtet und 29 Geschütze erbeutet.

Der Ritterkreuzträger Hauptmann Heinz Krabl, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, ist vor dem Feinde gefallen.

Nachdem der Führer die Ost-Medaille in Würdigung des heldenhaften Einsatzes gegen den bolschewistischen Feind während des Winters 1941/42 gestiftet hat, sind nunmehr die ersten Angehörigen des deutschen Heeres und der Waffen-SS, die an der Winterschlacht im Osten 1941/42 teilgenommen haben, mit dem Band zur Ost-Medaille ausgezeichnet worden.

# Im Spiegel der Zeit

Rostow erjährt!

Am 21. Juli gab das Oberkommando der deutschen Wehrmacht bekannt, daß deutsche und verbündete Truppen in konzentrischem Angriff von Westen, Norden und Osten gegen Rostow vorstießen. Am 22. Juli konnte bereits mitgeteilt werden, daß der planmäßige Widerstand des Feindes in diesem Raum zusammengebrochen ist und 24 Stunden später meldete der OKW-Bericht, daß deutsche und sowjetische Truppen die befestigte Brückenköpfe vor Rostow durchbrochen und im weiteren Angriff den Stadtrand erreicht haben. Am gestrigen Freitag kam dann die Sondermeldung, daß Rostow von deutschen und sowjetischen Truppen im Sturm genommen worden sei. Das ist wiederum ein Sieg, der als glänzende Woffentat in die Geschichte eingeht und für die Bolschewisten schwerste Konsequenzen haben wird. Es war die Absicht Timochenkos, in Rostow den deutschen Truppen härtesten Widerstand zu leisten. Nun hat er eine schwere Niederlage erlitten. Die sich nicht nur militärisch auswirkt, sondern auch einen wirtschaftlichen Verlust für die Sowjetunion bedeutet. Rostow liegt etwa 60 Kilometer vom Nowosibirsk Meer entfernt. Von den Sowjets selbst wird Rostow als Zentrum der Maschinen- und der Rüstungsindustrie bezeichnet. Heute sind alle diese Werke weitgehend auf die Herstellung von Rüstungsmaterial, insbesondere auf die Anfertigung von Sprengstoffen, Geschossen und Mienen umgestellt worden. Hervorzuheben ist noch, daß auch die wichtige Erdölleitung, die vom Nordkaukasus in das Donezbecken führt, über Rostow verläuft. Der Hafen, der früher darunter zu leiden hatte, daß er nur nach West, hat durch einen Kanal, der die Stadt mit dem Nowosibirsk Meer verbindet, einen großen Aufschwung genommen. Die Anlagen liegen sich an beiden Ufern des Don etwa 800 Meter hin. Da Rostow von einem landwirtschaftlichen Hinterland umgeben ist, bildete es vor allem einen Getreideumschlagplatz großen Stils. Die neuen Erfolge im Kampf gegen die Sowjetunion zeigen, daß die Ostfront von Kurland bis nach dem Nowosibirsk Meer in Bewegung gekommen ist. Während nun im vergangenen Jahr Stalin nach den Katastrophen der bolschewistischen Armee immer noch mit eigener Kraft die Lage wieder herzustellen versuchte, haben die Bolschewisten heute das Vertrauen in die eigene Kraft längst verloren. Je kräftiger die deutschen Schläge auf die bolschewistischen Armeen niederklangen, umso rühriger sind die Werke von Stalin in London und in Washington, um England und die Vereinigten Staaten zu Hilfeleistungen, nämlich zur Errichtung einer zweiten Front zu bestimmen. Es ist den Bolschewisten gleichgültig, ob solchen Experimenten von vornherein eine Katastrophe bevorsteht. Stalin läßt seine Forderung einfach wiederholen, weil er nachgerade wohl selbst erkannt hat, daß der deutsche Siegesmarsch unauflösbar ist. — Von den Kämpfen in Nordafrika verdienen die neuen Schläge, die den britischen Streitkräften versetzt worden sind, Beachtung. Wenn es gelungen ist, oberwärts feindliche Panzer in beträchtlicher Anzahl zu vernichten, dann ist das von großer Rückwirkung auf die Kampfkraft der britischen Streitkräfte.

## Zwischen Rostow und Stalingrad.

Im Ablauf von drei Wochen hat sich im großen Donbogen das Schicksal der Timochenko-Armee erfüllt. Wir sagen das bewußt, obwohl die Reste dieser Armee noch im Kampf gegen die deutschen und verbündeten Angriffstruppen stehen. Aber es ist nur noch ein aus schließlicher Verteidigungskampf, der sich zum Teil jenseits des Don abspielt. Die Linie Rostow—Stalingrad ist nicht die Kampffront, sie deutet nur die eine Seite des Raumes an, der für die Sowjets aufgehört hat, wirtschaftliches oder militärisches Operationsgebiet zu sein. Gleichzeitig ist aber durch die deutsche Offensive die Sowjetarmee des mittleren Abschnittes der Ostfront unter Armeegeneral Schukow in diese Kämpfe hineingezogen worden. Von sowjetischer und englischer Seite wurde bisher mit starker Genugtuung und weitestgehenden Hoffnungen ausführlich vermerkt, daß bei Rostow und Woroneß die Sowjets starke Planenangriffe gegen die vorgeschobenen deutschen Divisionen führten. Bierzehn Tage lang hat man das Märchen aufrecht erhalten. Woroneß befindet sich noch immer in sowjetischer Hand. Jetzt ist es darüber klar geworden, und auch die hoffnungslosen Berichte aus Moskau und London sind verschunden. Wer aber die deutschen Wehrmachtberichte aufmerksam verfolgt hat, hat feststellen können, daß durch die Gegenangriffe auch die Schukow-Armee stark angeschlagen worden ist. Die Zahl der vernichteten Feindpanzer und der vor der Linie der starken deutschen Planensicherung liegend gebliebenen Bolschewisten ist außerordentlich hoch. Die Lage der Schukow-Armee ist auch dadurch nicht leichter geworden, daß durch die deutsche Offensive im Südabschnitt die wichtigsten Verkehrswege, die den Nachschub herankommen ließen, zerschritten wurden. Die Schlacht im Donbogen ist noch nicht abgeschlossen, aber so weit vorgetragen worden, daß Stalins Volkstäter in London und Washington, wie schon oben erwähnt, geradezu ultimativ eine Entlassungsoffensive forderten, weil eben die ganze Sowjetfront in Gefahr geriet.

## „Schlechte Nachrichten“ — jagt London.

Gestern — am 24. Juli — war gerade ein halbes Jahr verlossen, seit der Unterseebootskrieg gegen die USA eröffnet wurde. Wie gewaltig die Erfolge sind, die Kühner deutscher Seemannsgestalt in diesen sechs Monaten erzielt hat, darüber sind von zuständiger Seite authentische Zahlen veröffentlicht worden. Seit dem 24. Januar 1942 sind 116 feindliche Handelschiffe mit nahezu vier Millionen Bruttoregistertonnen versenkt worden, davon 467 mit rund drei Millionen Bruttoregistertonnen in amerikanischen Gewässern! Man versteht, daß die stolzen deutschen Erfolge die Feinde allmählich nachdenklich stimmen, selbst wenn die genauen Versenkungsziffern der britischen und amerikanischen Öffentlichkeit verschwiegen werden. Ein Blick in die Londoner Zeitungen zeigt dies. So bestätigt das Blatt „Daily Express“ die glänzenden Erfolge der deutschen U-Boote gegen die USA-Schiffahrt. Das Blatt schreibt in seinem Leitartikel zur Schiffraumfrage: „Vom Seerrieg liegen schlechte Nachrichten vor. Die in der vergangenen Woche veröffentlichten Verluste der amerikanischen Schiffahrt sind so hoch, wie sie noch nie in diesem Krieg waren. Wir können uns nicht damit trösten, daß die Hauptverluste die amerikanische Flotte und nicht die unsere getroffen haben, die Schiffahrt der Alliierten ist ein großes gemeinsames Unternehmen. Die versenkten amerikanischen Schiffe hatten wichtige Aufgaben zu erfüllen.“ Mit tiefer Belorgnis lesen die Briten und Nordamerikaner die pessimistische Erklärung des amerikanischen Kriegsammtes der Handels-

# Am Don im weiteren Vordringen

Die Kämpfe an der übrigen Ostfront

OKW. Im Kampfraum am Don sind, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, deutsche Panzer, Infanterie und motorisierte Verbände in weitem Vordringen. Im mittleren Abschnitt der Ostfront entwickelten sich örtliche Abwehrkämpfe, in deren Verlauf von acht angreifenden Panzern sechs abgeschossen wurden. Die Luftangriffe richteten sich in diesem Frontabschnitt erneut gegen den Eisenbahnverkehr der Bolschewisten. Mehrere Bahnhöfe wurden schwer getroffen. In Lokomotiv- und Waggonschuppen entstanden durch Bombentreffer größere Brände. Ein fahrbarer Zug wurde durch 17 Bombentreffer völlig vernichtet. Ein Munitionszug der Bolschewisten lag nach Bombentreffern in die Luft. Im rückwärtigen Gefechtsgebiet nahmen die Säuberungsaktionen gegen bolschewistische Verbände ihren Fortgang. Drei Bannlager und mehrere Kampfstände wurden zerstört. Bei der Einnahme eines befestigten Stützpunktes wurden sechs bolschewistische Panzer zerstört. Zahlreiche Gefangene, darunter mehrere Offiziere und Kommissare, wurden eingebracht. Kampfflugzeuge besetzten einziehende Geschäfte, die den Bannern als Unterstände dienten, mit Bomben. Zahlreiche Schlupfwinkel wurden dem Erdboden gleichgemacht. Durch diese Luftangriffe wurde den deutschen Sicherungsstreitkräften die Säuberung des Frontgebietes wesentlich erleichtert.

An der Wolchow-Front wurden Angriffe feindlicher Infanterie und Panzer abgewiesen. Gut liegendes Artilleriefeuer zerprengte erneute Bereitstellungen der Bolschewisten zum Angriff. An der Einschließungsfront von Leningrad entwickelten sich in dem durch anhaltende Regenfälle verunreinigten Kampfgebiet örtliche, für die deutschen Truppen erfolgreiche Abwehrkämpfe. Bei bewusster Aufführung über dem finnischen Meerbusen griffen Kampfflugzeuge feindliche Schiffsziele westlich Kronstadt mit Bomben an. Ein feindlicher Bewacher wurde so schwer getroffen, daß er nach kurzer Zeit über Bord verlor. Ein weiteres bolschewistisches Kriegsfahrzeug blieb

nach mehreren Bombentreffern mit starker Entzündung liegen.

## Der finnische Heeresbericht.

OKW. Helsinki, 24. Juli. Im finnischen Heeresbericht vom Freitag heißt es: „Im mittleren Teil der Karelistischen Bandenge wurde ein örtlicher Angriff des Feindes zurückgewiesen. Im östlichen Teil versuchte eine größere Abteilung unsere Stellungen anzugreifen, wobei dem Feind durch das Feuer der Artillerie und Granatwerfer schon in der Bereitstellung bedeutende Verluste beibringen wurden. Im östlichen Teil der Kuumu-Bandenge war eine sehr lebhaft Spätruppentätigkeit zu verzeichnen. Die Infanterie brachte dem Feind einen Verlust von etwa 200 Gefallenen bei.“

## Japaner auf Papua gelandet

OKW. Stockholm, 24. Juli. Nach übereinstimmenden Meldungen, die aus Australien bekannt werden, sind japanische Truppeneinheiten auf Neu-Guinea, und zwar an der Nordküste Papuas bei der kleinen Hafenstadt Buna, gelandet. Die Landung bedeutete eine neue Bedrohung Port Moresbys, das mit Buna durch eine Bahnlinie verbunden ist. Der japanische Befehlshaber, der die Truppen nach Neu-Guinea brachte, war von schweren Kreuzern, Zerstörern und Minenräumbooten begleitet.

Tokio, 24. Juli. Das kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag bekannt, daß Fliegerverbände der japanischen Marine in der Zeit vom 2. Februar bis 20. Juli im Gebiet von Neu-Guinea, der Salomon-Inseln und der Fijian-Inseln 22 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen und 109 weitere Flugzeuge vernichteten. In der Bekanntgabe heißt es weiter, daß der Feind die schweren Verluste in Luftkämpfen mit japanischen Flugzeugen über den feindlichen Stützpunkten oder bei Angriffsvorbereitungen auf japanische Stellungen erlitt. Die japanische Marineflotte verlor während des gleichen Zeitraumes in diesem Gebiet 54 Flugzeuge.

# Antwort an Cordell Hull

Wer hat die Welt in den Krieg gestürzt?

OKW. Berlin, 24. Juli. Der amerikanische Staatssekretär des Äußeren, Cordell Hull, hielt über den amerikanischen Rundfunk eine von Roosevelt selbst wiederholt angeführte Rede, die in ihrer demagogischen Verlogenheit und bodenlosen Beiseite eine deutliche Antwort erfordert. Das Deutsche Nachrichtenbüro setzte sich unmittelbar nach Verlesen des umfangreichen Textes mit Reichspräsident Dr. Dietrich in Verbindung um ihn nach seiner Meinung über die Rede zu befragen. Auf die Frage: „Was halten Sie von der Hull-Rede?“ antwortete Reichspräsident Dr. Dietrich:

„In einem Augenblick, in dem die Welt den Atem anhält, angeht es die Deutschen und des gesamten Vorkrieges der deutschen Truppen und ihrer Verbündeten in Süd- und Ostland, kann man die Deutlichkeit mit einer überaus hohen Rede von seinen Worten nicht beirren. Die alle diese angesprochenen Kassen, die unmissig sind, die Probleme der Gegenwart zu weihen, sich in Vorkriegsdeutschland der Zukunft bewegen, so verhält sich auch Hull im höchsten Teil seiner Rede mit der Organisation der Welt „nach dem Siege der Alliierten“. Er erwähnt nur am Rande, daß für die unmittelbare Zukunft die wichtigste Frage ist, den Krieg zu gewinnen“ und zwar, im sobald wie möglich und entscheidend zu gewinnen. „Wir werden unsere Feinde aufsuchen“, so heißt er, und sie an jedem Punkt der Erde antreffen. Wir kennen das ungeheure Maß der Aufgabe, die vor uns liegt. Vorübergehende Rückschläge müssen und werden nicht zu Schwachheit oder Entmutigung Anlaß geben.“

Die Unwissenheit eines Vorkriegslandes und einer so einbringlichen Auffassung des amerikanischen Volkes über den Krieg, wobei Hull sogar von einem „Vorkriegslustkampf“ spricht, ist außerordentlich bezeichnend für die Verlogenheit der breiten Massen und ihre Interesslosigkeit an Roosevelts Krieg.

Frage: „Was sagen Sie zu folgenden Behauptungen Hulls, in denen er vertritt, die USA-Regierung von ihrer Kriegsbereitschaft und Kriegsbereitschaft reinzuwaschen: Die Realisierung der USA hat sich unabhängig bemüht, den Frieden auf der Grundlage der Nichtteilnahme zu fördern. Als die Feindschaften ausbrachen und der Krieg erklärt wurde, machte unsere Regierung jeden ernstlichen Versuch, eine Ausweitung des Konflikts zu vermeiden und dieses Land aus dem Krieg herauszubringen.“

Antwort des Reichspräsidenten: „Ich halte mich an die Tatsachen. Die reaktionären Demokratien haben die Welt in den Krieg gestürzt. Es ist ganz unbestreitbar, daß ohne verdrängliche Hilfe des Antireichs Roosevelt und seiner Kreistatzen, zu denen auch Hull gehört, der deutsch-bolschewistische Konflikt auf dem Kontinent totalisiert und bereits über den

Westeuropa, ohne die Völker einem neuen Weltkrieg zu überantworten.“

Seute erleben wir nun das widerwärtige Schauspiel, daß die gleichen Kreistatzen, die dieses größte Verbrechen aller Zeiten an der Menschheit verühten, die in gemeiner Weise alles taten, um der Menschheit den Frieden zu rauben, jetzt im Namen der Menschheit Moral predigen und die betrogenen Völker aufs neue zu tödlichen Versuchen, indem sie den Sieg der Vorkriegsalliierten als Voraussetzung für die Sicherheit der ganzen Welt bezeichnen. Man muß diese Feindschaft brandmarken. Der Sieg Englands und Amerikas, die sich dem Bolschewismus verkauft haben, bedeutet für die Völker Europas nicht die Garantie des Friedens, sondern die Verneinung der Frage: „Was sagen Sie zu Hulls Erklärung?“ Wir haben jede Provokation vermieden. Wir Amerikaner haben heute im Kampf, weil wir angegriffen wurden,? antwortete der Reichspräsident:

„Nein, sie wurden nicht unprovokiert angegriffen, sondern sie haben unsere und unserer Verbündeten Notwehr unabhänglich und in unentzähliger Weise herausgefordert. Sie haben sich nicht in offener und ehrlicher, sondern in feiger und hinterhältiger Weise, durch eine Politik der Unterstützung für Großbritannien, wie Hull selbst sagt, in unseren Kampf eingemischt.“

Frage: „Hull stellt die These auf, daß der aus den Diktaturen geborene extreme Nationalismus in der Vergangenheit das bedeutendste Hindernis gewesen sei, das dem menschlichen Fortschritt im Wege stand. Wie ist ihre Meinung dazu?“

Antwort: „Nicht der gesunde Selbsthaltungstrieb und der nationale Lebenswille der jungen emporkommenden Völker, sondern die Reaktionen einer archaischen plutokratischen Welt waren es, die jeden sozialen Fortschritt im Leben der Völker unterdrückt und in ihrem Blut ertränkt haben. Der Sieg der vereinigten antibolschewistischen Nationen wird Europa endlich jene auf nationaler Gerechtigkeit und sozialer Fortschritt angebaute natürliche Ordnung der Völker geben, die für immer eine Harmonie ihrer Interessen auf friedlichem Wege gewährleistet.“

Frage: „Was sagen Sie zu Hulls herostypen Redenarten von Freiheit, Menschlichkeit und Zivilisation?“

Antwort: „Sie sind eine Art politischer Gotteslästerung, wie sie Churchill und Roosevelt in das politische Leben eingeführt haben. Im übrigen sollten die Kulturverwahrer und Anführer der Vereinigten Staaten, die heute die großen kulturverwahrerischen Nationen des europäischen Kontinents begeißeln, sich in aller Bescheidenheit erinnern, daß es diese Völker waren, die ihnen die ersten Schritte zur Zivilisation erst beibringen mußten.“

## „Nach dem Kriege“

Deutungen und Verprechungen Eden.

Der britische Außenminister Eden sprach in Nottingham, wobei er sich in erster Linie an die Amerikaner wandte. In Ermangelung irgendwelcher militärischer Erfolgsmeldungen stellte er seine Rede ganz darauf ab, seinen Zuhörern „ermüthende Zukunftsbilder“ zu eröffnen. Den Amerikanern gab er das Versprechen, daß England mit ihnen zusammenarbeiten werde, um „eine friedliche, tatkräftige, internationale Gesellschaft“ aufzubauen. Wie es um diese „friedliche Welt“ in Wirklichkeit aussieht, ergibt sich sehr deutlich aus seiner Erklärung: „Wir sind bereit in dem Entschluß, zu gegebener Zeit eine volle und fruchtvolle Vorkriegs-Deutschlands einzuweisen zu lassen.“ Dieser Verdrängungswunsch aller Alliierten ist nicht neu. Doch er nicht in Erfüllung geben wird, dafür sorgt die deutsche Wehrmacht. Im übrigen hatte Eden nicht mit großartigen Verprechungen an die Bevölkerung die natürlich erst „nach dem Kriege“ eingeholt

schiffahrt“, schreibt die „Times“ und fügt hinzu, daß es sich dabei nicht um das Ergebnis einer einzigen besonders ungünstigen Woche handle, sondern daß sie einen neuen Höhepunkt der langen Verlustliste der Alliierten darstelle. Der selbe Grundton, nämlich daß die Alliierten einer großen Gefahr gegenübersehen, wird auch in einer Reihe anderer Blätter angeschlagen. „Daily Mail“ meint: „Was wir am notwendigsten brauchen, sind wirksame Maßnahmen zur U-Bootsbekämpfung. Das einzige Mittel, unsere Schiffahrt zu retten, ist das, die Unterseeboote unschädlich zu machen.“ — Gut geklärt, Böwell Rut, daß das erwähnte Blatt auch nicht angeben kann, wie die Unterseeboote „unschädlich“ gemacht werden sollen.

werden sollen. Er sagte: „Niemand wieder dürfen wir eine chronische Arbeitslosigkeit und außergewöhnlichen Reichtum, Staus der Armen und Mangel an Arbeitsgelegenheit haben.“ Mit dieser Zukunftsmusik kommt Miller Eden mehr als zu spät. Während das nationalsozialistische Deutschland als seine erste Aufgabe betrachtete, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, vertritt der Plutokrat Eden die Engländer damit, daß nach dem Kriege alles besser würde. Sein Wunsch wird seine Worte ernst nehmen. Auch die Amerikaner, an die sich der britische Außenminister besonders wandte, können ein Lied von den „großen sozialen Errungenschaften“ ihres nächsten Präsidenten singen.

## „England nach dem Kriege eine Schuldnernation.“

Sir William Joivitt, seines Reichens britischer Minister für das Studium des Wiederaufbaus nach dem Kriege, hielt in einer Rede in Swanton fest: „Wir werden aus diesem Krieg als eine viel armere Nation hervorgehen und zwar werden wir eine Schuldnernation sein und nicht eine Gläubiger nation.“ Einen Dank an Mr. Churchill, den Totengräber des Empire, hat Joivitt nicht mit dieser Bestätigung verbunden.

## Taiwan über Shanghai.

OKW. Shanghai, 23. Juli. Die schwüle Hitze der letzten Tage abkühlend, zog am Donnerstag ein schwerer Taifun über Shanghai dahin und richtete erhebliche Schäden in der Stadt und an der Wasserfront an. Baugerüste für den Wiederaufbau von Latten- und Holzverschalungen wurden abgerissen und starke Bäume entwurzelt. Der Verkehr war überall behindert, da die chinesischen Rikshas, die Hauptbeförderungsmittel in Shanghai, außerstande waren, gegen den durch die Straßen fegenden Sturm anzukommen. Auf dem Kuangpu treibt eine Anzahl gefensterter Boote. Der Verkehr auf dem Fluß ist unterbrochen. Ueber den in der Umgebung von Shanghai angerichteten Schäden liegen noch keine Einzelheiten vor.



Rostow

Rostow am Don, eine der bedeutendsten Großstädte der Sowjetunion mit über 500.000 Einwohnern, hat verkehrsmäßig geradezu eine Schlüsselstellung von größter Bedeutung inne: Ueber Rostow führt die wichtigste Erdölleitung, die von den nordkaukasischen Erdölzentren das Öl in das Donzbecken leitet. Die Stadt verfügt ferner über einen sehr regen Hafenverkehr, obwohl sie noch rund 50 km vom Kowischen Meer entfernt liegt. Der Don-Hafen Rostow ist leistungsfähig und modern ausgebaut. Die Anlagen ziehen sich an beiden Ufern des Don über eine Strecke von etwa 800 Metern hin. Das Hauptumschlagsgut ist Getreide. Ihrer Bedeutung als Hafenstadt nach steht Rostow hinter Odessa und Batum unter den Schwarzmeerhäfen an dritter Stelle. Rostow wird von den Sowjets als Zentrum der Maschinen- und Mühlenindustrie bezeichnet. Die Maschinenindustrie ist heute weitgehend auf die Fertigung von Rüstungsmaterial umgestellt. Die Rüstungsindustrie in Rostow ist besonders auf die Herstellung von Sprengstoffen, Geschossen, Abwurfmitteln, Minen für Minenwerfer, Gasmasken usw. eingerichtet. Das bedeutendste Unternehmen besteht aus zwei Landmaschinenfabriken mit einer Belegschaft von etwa 27.000 Arbeitern, die heute Rüstungsmaterial herstellen. In Rostow gibt es ferner zahlreiche leistungsfähige Werke für den Bau von Verkehrsmitteln, namentlich großen Automotoren und Lokomotivwerkstätten. Von wehrwirtschaftlicher Bedeutung sind weiterhin einige Fabriken für Metallwaren, in denen Rotgussartemalen, Bronzegehäuse, Artillerie- und Schweißventilatoren, aufeisere Hochdruckformmaschinen, Betonmischer usw. hergestellt werden. In Rostow arbeiten auch große Betriebe der Nahrungsmittel- und Feinholzwirtschaft, von denen besonders die Mühlenindustrie wichtig ist. Vertreten sind weiterhin Delikatessen, Margarine-, Konserven- und Tabakfabriken. Außerdem gibt es in dieser vielfachen Industriestadt noch Gerbereien, Schuh-, Bekleidungs- und Tricotagefabriken, Fabriken für Baumaterialien, Aluminiumfolien, Emaillegeschirre, Papier, Leder, Holz und Werke der chemischen Industrie.

Bei Rostow haben die Bolschewiken die Brücke zwischen Kauskasus und Donzbecken verloren. Sie haben die Schlüsselstellung verloren, über die die Rostow des Kauskasus den Industriegebieten der Ukraine und Zentralrussland zugeführt wurden. Sie haben ferner einen Ort verloren, an dem ihre bolschewistische Agitation in dieser Hinsicht angeknüpft hat, weil eine große Anzahl von bolschewistischen Agitatoren bei Rostow zum Schauplatz ihrer typischen Tätigkeit gewählt hatte. Im Jahre 1920 wurde die Stadt von sowjetischer Kavallerie von Kubjanz besetzt und der letzte Widerstand der eingeborenen Bevölkerung in einem Meer von Blut erstickt. Noch zur zaristischen Zeit betrug die Einwohnerzahl Rostows nicht mehr als 200.000. Im Jahre 1928, also 10 Jahre nach dem bolschewistischen Umsturz, war es auf knapp 500.000 angewachsen. Heute ist Rostow die zweitgrößte Stadt der Sowjetunion, hat 690.000 Einwohner, größtenteils Industrie- und Arbeiterbevölkerung. Während die Stadt ihren Rahmen nicht erweitert hat, drängte sich der Zuwachs der Einwohner unter den unangenehmsten Verhältnissen in Kellerwohnungen und Holzbaracken zusammen. Rostow, früher als eine der schönsten Städte der Ukraine bekannt, gleicht heute einer schmutzigen, von Menschen wimmelnden Ansiedlung, in der Holzbauten eine dominierende Rolle spielen. Die Brandgefahr in Rostow ist dadurch immer ein besonderes Problem der bolschewistischen Stadtverwaltung gewesen. Die Anbahnung der Menschen in Rostow ist eine Folge der ungeheuren Industrialisierung und seiner Lage als Verkehrsstation und Umschlagplatz. Die Landmaschinenfabrik „Kostelmach“ mit einer Belegschaft von 20.000 Arbeitern und eine andere Landmaschinenfabrik mit 7000 Arbeitern stellen die wichtigsten Rüstungsmaterial her. Ein völliges Monopol in der gesamten Sowjetunion besaß die Fabrik „Ostberrevolution“, die Kunst- und verzinntes Metallgeschirre herstellte, ebenso eine Schmelzfabrik, welche die einzige dieser Art in der Sowjetunion war. Erheblich wertvoll ist unter den zahlreichen industriellen Unternehmungen noch die Tabakfabrik „Rosa Luxemburg“, die rund 5000 Arbeiter beschäftigte. Der Umtrieb des Hafens von Rostow, der modern ausgebaut und sehr leistungsfähig ist, steht an dritter Stelle unter den Häfen der Sowjetunion. Ueber Rostow ging ein großer Teil des Exports, den die Sowjets jahrelanglang auf Kosten der hungernden Bevölkerung mit Getreide betrieben.

Protest Schwedens gegen britische Einflüsse

Wie die schwedische Presse berichtet, hat die schwedische Gesellschaft in London im Auftrage der schwedischen Regierung gegen die britischen Einflüsse, die in der Nacht zum 12. Juli über zahlreichen Orten in West- und Südschweden Rattenplagen, protestiert.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 23. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Rudolf Peterdöbgen, Kommandeur in einem Infanterie-Regiment. Oberstleutnant Rudolf Peterdöbgen, am 4. Juni 1901 als Sohn des Proturisten Rudolf P. zu Altona-Ottensen geboren, hatte durch seine Entschlossenheit und sein Vorbild an Draufgänger- und Angriffswut Edele Rai großen Anteil an der erfolgreichen Kesselschlacht südlich Charkow. Seit seiner geführter Vorstoß kam dem Großangriff der Bolschewiken zuvor und verstopfte die bereitgestellten feindlichen Angriffskräfte.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz ferner an Hauptmann Mader, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader. Hauptmann Anton Mader, am 7. Januar 1913 in Casselnuovo geboren, hat sich gleich hervorragend ausgezeichnet als Jagdflieger wie als Verbandsführer. Bereits im Kampf gegen England bewährt, schloß er im Ostfeldzug 40 feindliche Flugzeuge ab und fügte darüber hinaus in fähigen Tiefangriffen dem Gegner schweren Schaden zu. Unter seiner Führung schloß seine Gruppe im Ostfeldzug nicht nur 400 Flugzeuge ab und zerstörte 87 weitere am Boden, sondern verteilte 81.900 WZT feindlichen Schiffsräumen und beschädigte weitere 73.700 WZT. Außerdem wurden 10 Eisenbahnzüge, zahlreiche Panzer und Lokomotiven sowie eine Brücke und ein Tanklager zerstört.

Den verwundeten Batteriefelch in Sicherheit gebracht

Der Bei der Abwehr eines bolschewistischen Angriffs südlich des Dniestersees bewährten sich in diesen Tagen erneut deutsche Sturmgeschütze. Diese eröffneten aus ungedeckter Stellung den Feuerkampf gegen angreifende schwere feindliche Panzer und schossen nach kurzer Zeit zwei Panzerkampfwagen ab. Ein deutscher Batteriefelch, der bei dem Feuerkampf verwundet worden war, wurde von einem seiner Offiziere, der ungeachtet des feindlichen Nachschubens durch seinen feindlichen Schützling herausprang, hinter dem Sturmgeschütz in Deckung gebracht. Während der Leutnant seinem Batteriefelch den ersten Notverband anlegte, schloß die Bedienung des Sturmgeschützes einen weiteren feindlichen Panzer ab. In der folgenden Nacht wurden die Sturmgeschütze wiederum eingetieft und vernichteten fünf weitere Panzer. Mit diesen acht abgeschossenen feindlichen Panzern haben die Kanoniere dieser einen Sturmgeschützabteilung allein im Ostfeldzug mehr als 150 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet.

Schwere Sowjetpanzer von württembergisch-badischer Infanterie erledigt

Der württembergisch-badische Infanterie einen feindlichen Angriff. Im Laufe des Kampfes brachen drei schwere Panzer durch niedrigen Wald und standen überrollend vor den deutschen Stellungen. Einer der Panzerkampfwagen wurde aus 50 Meter Entfernung durch eine Panzerabwehrkanone erledigt. Die beiden anderen Stahlriesen rollten hintereinander auf eine andere Panzerabwehrkanone zu. Nach mehreren Treffern öffnete sich die Turmluke des vorderen Panzers. Da sprang ein Obergefreiter aus seiner Deckung heraus und warf eine Handgranate gegen die Turmluke. Ein Bolschewik, der aussteigen wollte, lachte zusammen. Der Panzer selbst war schwer getroffen, aber noch nicht kampfunfähig gemacht. Schwerfällig drehte er ab und rollte in den Wald zurück. Am Rande eines Wäldchens blieb er stehen. Inzwischen drang der andere Panzerkampfwagen gegen das Deckungsloch des Obergefreiten vor. Dicht vor ihm öffnete sich die Luke, und eine lauhbereite Maschinenpistole schob sich heraus. Wieder war der deutsche Soldat schneller, eine seiner Handgranaten rief den Turmdeckel ab. Die Panzerbesatzung mußte nun den Kampf aufgeben. Sie stieg aus und wurde gefangen genommen. Währenddessen war der andere Panzer, der in den Wald vor die Minensperre gestücht war, wieder stot geworden. Er rollte von neuem heran und verstopfte die deutsche Feuerstellung von der Flanke zu fassen. Da kletterte der Obergefreite in den von seiner Belagerung gerade verlassenen feindlichen Panzer und schloß mit dessen Kanone den letzten Stahlkoloss in wenigen Sekunden in Brand. Damit war der Kampf der deutschen Truppen entschieden.

Neues aus aller Welt

Der hässliche Janker. Die hübsche Klara, die sonst ein ganz vornehmliches ungarisches Bauernmädchen ist, hatte eine Schwäche, die sie allerdings verbar: sie war schrecklich abergläubisch. Doch davon wußte der junge Bauer nichts, der die stille Absicht hatte, sie demnächst als Frau heimzuführen. Die Geschichte begann damit, daß Klara glaubte, der junge Bauer sei noch nicht fest entschlossen, sie zu heiraten; darum wollte sie sich Gewißheit verschaffen. So machte sie sich also auf den Weg zu einer alten „Wahrseherin“, um einen Liebeszauber für Jure zu erheben. Sie zahlte auch eine hübsche Summe für diesen Soluspotus. Im Vorgesah ihres „Erfolges“ konnte sie den Mund nicht halten; sie erzählte ihrer besten Freundin von ihrem Besuch bei der Alten. Ausgerechnet zu dieser Freundin ging nun Jure, um „hintenherum“ zu erfahren, ob Klara geneigt sei, seine Werbung anzunehmen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr er von den „faulen Jankern“ und das Ergebnis war, daß er — hehe — eine andere suchte. Denn mit einer abergläubischen Frau, so sagte er, wolle er nicht sein Leben verbringen.

Die Hilfe vom Himmel. Von einer aus Wunderbare grenzenden Hilfe, die einem armen Kleinbauern im Innern Brasiliens zuteil wurde, erzählt sich die eingeborene Bevölkerung. Dort stand ein Anwesen zur Versteigerung, das einem gänzlich verschuldeten Mann gehörte. So kam eine Kommission auf seinen Hof, um das Grundstück einzuschätzen. Die Beamten fragten den Besitzer, ob er denn ein Mittel wisse, um das Unglück abzuwenden, ob er nicht Bekannte habe, die für ihn einspringen könnten, aber traurig verneinte der Mann die Frage und antwortete resigniert: „Mich kann nur noch ein Wunder retten.“ Schon machten sich die Beamten an ihre Arbeit, um das Anwesen zu taxieren, als plötzlich ein seltsames Pfeifen ertönte, und eben noch verließ, war ein Himmelskörper unmerklich neben den Männern in die Erde gedrungen. Ein Meteoritstein gewaltigen Ausmaßes hatte sich tief in den weichen Urwaldboden gedrungen. Als man an die Untersuchung ging, stellte man fest, daß es sich nicht um wertloses Gestein, sondern um eine metallhaltige Masse handelte, nämlich um eine Nickelmischung. Nun wurde die Versteigerung verschoben, um erst einmal den Wert des vom Himmel gefallenen Gesteines zu prüfen. Sachverständige erklärten bald darauf, daß der Metallwert des Meteorits höher sei als der des Grundstücks. So wurde dieser anstelle des Anwesens versteigert, und der Besitzer bekam sogar noch eine hübsche Summe herausbeschrift.

Immer Todesopfer der Berge. — Ohne Ausdrückung und Erfahrung. Bei einer Kletterpartie auf die Zugspitze starben zwei junge Männer aus Köln in der Nordwand der Großen Nittelwandspitze ab. Ihre völlig zerquetscherten Leichen wurden geborgen. Am Freitag hatten sich die beiden zur Erholung am Eissee weidenden jungen Männer entfernt und wollten in unzureichender Bergausrüstung eine Kletterpartie auf die Zugspitze machen. Ritten in der Wand konnten sie nicht mehr weiter. Wahrscheinlich infolge Steinrutschs stürzte einer der beiden ab. Sie hatten nicht einmal ein Seil bei sich, um sich gegenseitig zu sichern, wie ihnen überhaupt jede Bergausrüstung fehlte, da sie bisher noch keine Bergtouren gemacht hatten. Nachmittags um 4 Uhr hörte man am Riffelberg die Pifferute des einen jungen Mannes, dessen Fehlen man am Eissee inzwischen bemerkt hatte, da seine Kletterpartie auf Besuch gekommen war und nach ihm suchte. In der Nacht gelang es aber nur, bis auf Anhöhe an den jungen Mann heranzufommen, der sich in höchster Not befand. Als Samstagfrüh gegen 7.30 Uhr die Rettungsabteilung sich dem Standort des Bedrängten näherten, verließen diesen anscheinend die Kräfte, und auch er stürzte tödlich ab.

Der Spielzeugschaber war ein Wolf. Die vier- und sechs-jährigen Waben eines bulgarischen Bauern waren eines Sonntags auf die Bergwiese ihres Heimatdorfes bei Karlovo gegangen, auf der sie alltags die Schafe zu hüten hatten. Sie waren froh, als sich ihnen auf einmal ein großer Hund anstellte, der aus dem benachbarten Waldschicht gekommen war. Nichtsahnend und vergnügt spielten sie mit dem anscheinend zutraulichen Tier und halgierten sich mit ihm herum, ohne zu merken, daß sie sich in Lebensgefahr befanden. Denn in Wirklichkeit war der „Hund“ ein Wolf, und zwar ein äußerst bissiges Tier, das aus einem Wanderzirkus entsprungen war und bisher noch nie jemand an sich hatte heranlassen lassen. Als zufällig der Heldengedarm an dem Spielplatz der Jungen vorüberkam, riefte ihm vor Schreck fast der Atem. Denn vor seinen Augen sausten die Kinder dem Raubtier das Fell und schlugen ihm überdies auf den Rücken, wenn der Wolf spielerisch die Zähne zeigte. Der Gedarm wartete einen günstigen Augenblick ab, um den Wolf, auf den er bereits seit einigen Tagen vergeblich Jagd gemacht hatte, richtig vor dem Biss zu bekommen, ohne die Kinder zu gefährden. Diese waren nicht wenig erschrocken, als plötzlich ein Schuß knallte und sich ihr „Hund“ in seinem Plutze löste.

Das Ojzinnis der CARO-DAME

ROMAN VON HOLLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Schick, Kommandit-Gesellschaft, München 1942

„Schweig“, die alte Dame rief es mit einer Kraft der Stimme, die man nie bei ihr vermutet hätte. „Du soll nicht zu rufen, wenn ich es nicht tue. Vielleicht muh man auch dir ein mal verzeihen. Vielleicht deine Verlobte, Fräulein Gerwin, vielleicht jemand anders. Dazu aber muhst du geliebt werden. Niemand kann dir verzeihen, der dich nicht liebt.“

„Wenn du mich liebst, so verzeih du mir, Mutter“, sagte Wolf Murde leise, und er trat einen Schritt auf die alte Frau am Fenster zu. „Ich bitte dich, geh jetzt. Vielleicht kann ich dir ein andermal mehr sagen.“

„Es soll nicht, und ich will dich nicht drängen, Mutter.“ Er blickte sich über die seine Nebenbuhlerin und lächelte sie.

„Auf Wiedersehen, Wolf, und grüße das schöne Mädchen, das du liebst, von mir. Ich werde mich freuen, wenn sie einmal zu mir kommt.“

„Auf Wiedersehen, Mutter.“

Langsam ging Wolf Murde die Ringelstraße entlang. An der Ecke der Albrechtstraße blieb er stehen. Dort, inmitten des Jahrbauwesens, war die Balkenstraße des Bierwärtlers, aber hatte nicht Mutter gesagt, das er bis zur nächsten gehen solle, um... Er tat es. Er fühlte jetzt wirklich die Pflicht, zum Breitenbadplatz zu fahren und Lisa Gerwin aufzuwachen. Er hatte der Mutter nicht die Wahrheit gesagt, aber er vertrau es nicht, einfach gelogen zu haben.

Argine? Immer wenn er ihr fern war, fühlte er in sich eine leise Sehnsucht nach ihr. Eine Verzweiflung. Und immer... wenn sie bekommen waren, kam etwas von Furcht in das Herz, das er eine Angst, das er verfallen könne, so verfallen, wie er einmal ihrem Bilde verfallen war, das auf einem alten Kartenblatt auftauchte.

Ja, man mußte zu Lisa gehen, auch wenn man nicht wußte, was man ihr sagen sollte. Die Adresse hatte er behalten. Sie hatte sie ihm nie genannt, aber er hatte sie einmal auf dem Schild ihres Koffers gelesen, zufällig, und nicht vergessen. Er stand jetzt neben der nächsten Balkenstraße, und er sah, daß sehr viele Leute mit ihm warteten. Es wäre soviel einfacher gewesen, wieder ein Taxi anzuhalten, aber es schien ihm, als ob die Frau am Mannfandenkoffer in der Ringelstraße ihn leben könnte. Er hing als Lehrer auf und fand nur noch einen Platz auf der Plattform. Folglich forderte er eine Taxifreude.

Es dunkelte schon, als er an der Endhaltestelle absprang. Er kam an einer Bergstraße vorbei, und er dachte wieder an Argine. Natürlich. Argine mußte erfahren, daß es noch eine Weile dauern würde, ehe er zu ihr kommen konnte. Während er seine eigene Nummer wählte, grübelte er darüber nach, was er Argine sagen sollte. Aber sie meldete sich nicht. Mehrmals hörte er das Aufheben, dann hängte er ein. Gut, Argine schien noch immer zu schlafen.

Weiter. Vorbei an einem Vergnügungspfad, auf dem sich neben keinen Verkaufsbuden ein großes Karussell im Glanz von tausend Lichtern drehte. Dort war die Bonner Straße und dort das Haus, in dem Lisa wohnte. Er las ihren Namen neben einem Klingelknopf an der Haustür, aber die Haustür war offen, er brauchte nicht zu läuten, und er hatte noch durch vier Stockwerke Zeit, darüber nachzudenken, ob es nicht besser sei, umzukehren.

„In den Kellern“, las er einmal im Treppenhause. Ja, ein Keller war es, wo Lisa wohnte.

Nicht unter dem Dach kam er an eine Tür, an der viele Namen standen. Hinter jedem Rand, wie oft zu läuten wäre. „Lisa Gerwin, bitte dreimal läuten.“ Wolf Murde läutete dreimal.

Er wartete. Niemand öffnete, und er wandte sich zum Gehen. Da wurde die Tür aufgerissen, und Helga Bach Hand vor ihm. Er erkannte sie sofort, obwohl sie jetzt nicht Shorts und Bolohemd trug, wie vor ein paar Tagen auf der Insel, sondern ein hübsches Kleid, dunkel, mit etwas Rotakzent am Hals.

„Verzeihung.“

„O bitte, Sie wollten nicht zu mir?“

„Nein, ich wollte... Ich suchte Fräulein Gerwin.“

„Da kann ich Ihnen kaum Bekheid sagen. Ich bin nämlich erst heute eingezogen. Endlich ein eigenes Kellier! Aber von meinen Mitbewohnern kenne ich noch niemand. Mein Name... steht noch nicht einmal an der Tür.“ Die letzten Worte klangen wie eine Entschuldigung.

„Aber ich habe ihn nicht vergessen, Fräulein Bach.“

„Wir kennen uns?“ Das junge Mädchen blinzelte mit den Augen. Es war nicht sehr hell hier oben.

„Sie werden sich sicher nicht mehr erinnern, daß ich Ihnen einmal eine Zeichnung zurückgab, die der Wind Ihnen entführt hatte.“

„Oh, Sie sind es? — Natürlich weiß ich es. Es ist ja erst ein paar Tage her. Es war mein Abschiedsbild von der Insel. Am nächsten Morgen bin ich gefahren. Aber wollen Sie nicht näher treten?“

Natürlich mußte man nähertreten. Man war gekommen, um Lisa zu sprechen und um ihr zu sagen... Was gab es noch zu sagen?

„Den ganzen Tag wartete ich auf meinen ersten Besuch. Wenn man ein eigenes Kellier hat, will man es doch jemandem zeigen, nicht wahr? Und als es nun dreimal klingelte, dachte ich, es könnte doch jemand für mich sein. Kommen Sie!“

Helga ging den Flur entlang auf eine Tür zu, die weit offenstand. Mit einer etwas schiefen und doch stolzen Geste hat sie Wolf Murde einzuweisen.

„Das heißt“, sagte sie plötzlich, „Sie wollten ja gar nicht zu mir.“

(Fortsetzung folgt.)

# Wirtschaftswoche

Das überlegene Wirtschaftsprinzip. — Das Beispiel der Zellwolle. — Europäische Preispolitik. — Gegen internationalen Preiswucher.

Die fällige die Kreisrechnung unserer Gegenwart ist, beinahe gerade dieser Tage wieder der Bericht der Vereinigten Glanzstofffabriken AG, in dem feststeht: wurde, daß Deutschland und Italien in der Erzeugung von Kunstseide und Zellwolle führen, daß aber auch in den USA die Produktion ständig zunimmt, weil trotz des Ueberflusses an Baumwolle die Versorgung mit anderen natürlichen Spinnfasern nicht überall ausreicht. Vielfach besitzt die Zellwolle eben auch überlegene Eigenschaften, so daß man sie trotz des Vorhandenseins natürlicher Spinnfasern aus Qualitätsgründen bevorzugt. Erinnert man sich dabei des Bodens, mit dem die Zellwolle und die synthetische Kautschukerzeugung überbaut: gerade in Amerika anfänglich überschattet wurden, so ist man wohl berechtigt, von einem Sieg der Zellwolle zu sprechen. Und von einem Sieg des überlegenen Wirtschaftsprinzips! Die Erzeugung der Zellwolle erfolgt in im Rahmen des Vierjahresplans, was also ein Kuppelung des Systems der gelenkten Wirtschaft. Bisher sind geschrieben worden, um zu beweisen, daß das System der gelenkten Wirtschaft niemals auch nur annähernd die Vorteile der freien Wirtschaft erreichen könnte. Man sagte voraus, daß jede freie Unternehmerinitiative in diesem System scheitern müsse, daß es in einer öden, leeren Wettbewerbs- und damit leeren Fortschritt ausschaltenden Staatswirtschaft enden müsse, daß jedes Rehabilitationsverbot bei den fortwährenden Experimenten mit künstlichen Rohstoffen zum Scheitern führen würde und daß als Folge unabweislicher Kapitalflehlagen schließlich der wirtschaftliche Bankrott unvermeidbar sei. Wo liegen wohl heute Kapitalflehlagen vor? Bei uns oder bei denen, die die Kreditkassen unserer Armeen auslösen im Meer verfallen sehen. Am Rande hat sich das System der gelenkten Wirtschaft bis jetzt unersichtlich erwiesen. Das sollte auch denen zu denken geben, die immer noch mit der freien Weltwirtschaft liebäugeln. Wie wenig der Gegenstand freie Wirtschaft und gelenkte Wirtschaft überhaupt zu Recht besteht, beweist nicht nur die Ausweitung autoritärer Wirtschaftsmethoden durch Roosevelt und Churchill, sondern das beweist auch die Enttarnung der deutschen Wirtschaft im Kriege.

Wir haben gerade im Bericht der vorigen Woche an Hand der zwischentätigen Preisverordnungen der beiden Siegermächte, Deutschland und Italien, darauf hinzuweisen, wie notwendig es ist, eine Störung des europäischen Warenverkehrs durch die Preisverordnungen der einzelnen Länder zu unterbinden, da eine solche Entwidnung, wenn sie unangenehm weitergehen würde, mit Notwendigkeit zu einer Wende der Warenbeziehungen und damit zu einer allgemeinen Währungsnotlage führen müßte, die der freiwirtschaftlich unbedingt notwendigen Aufrechterhaltung und Ausweitung des europäischen Güter- und Leistungs-austausches nur abträglich sein könnte. Wie dringlich eine Vereinigung dieser Kräfte ist, geht daraus hervor, daß jetzt der Preiskommissar für die Preisbildung, Dr. Fischhoff, in der niederländischen Hauptstadt Den Haag einen Vortrag über das gleiche Thema gehalten hat. Dr. Fischhoff äußerte zunächst aus, daß natürlich heute noch nicht von einer europäischen Preispolitik gesprochen werden könne, sondern höchstens von einer „Preispolitik in Europa“. Das Ziel müßte jedoch in einer „europäischen Preispolitik“, d. h. in der Festlegung der Bedingungen und in der bestmöglichen Ausnutzung der europäischen Wirtschaftskräfte und der angemessenen Verteilung der europäischen Produktion bestehen. Im Besonderen findet die Summe der geleisteten Arbeit ihren Ausdruck, und da die Währungen der europäischen Staaten praktisch heute überall auf Arbeit basieren, würde somit auch das Verhältnis zu einem Fundament der Währungen. Genau so wenig wie in der Binnenwirtschaft ein benutzungsloser sozialer Eigenanspruch Einzelner gebildet werden kann, genau so wenig könne ein solcher Eigenanspruch einzelner Länder gebildet werden, die etwa versuchen, eine unwillkürliche Monopolstellung auszunutzen. Wenn von liberalistischer Seite der Einwand gemacht wird, daß Preisverordnungen auch erzeugungssteigernd wirken, so muß dem entgegengehalten werden, daß die Verteilung der Produktionsgüter dadurch gestört wird. Auf diese kommt es aber mindestens ebenso sehr an. Wenn im Zusammenhang damit von „internationaler Preisbildung“ gesprochen werde, so trifft das infolgedessen nicht zu, als auch die Käufer sehr oft die Wertschuld an dieser Zuweisung tragen, weil sie glauben, durch einen „höheren Preis“ einen größeren Anreiz zum Export zu schaffen. Die sich daraus ergebenden Gefahren für einen rationell-wirtschaftlichen Wirtschaftsverkehr machen eine zwischentätige Regelung notwendig, und zwar müßte diese vom Weltmarktpreis ausgehen. Wenn dieser auch nicht überall als Festpreis anzunehmen sei, so doch in vielen Fällen insbesondere bei standardisierten Waren.

Eine einheitliche Regelung der zwischentätigen Preispolitik ist noch nicht möglich, da die Voraussetzungen dafür in den einzelnen Ländern noch zu verschieden sind. Der für

jede Preisregelung notwendige Aufbau eines zwischentätigen Verwaltungsapparates steht in den verschiedenen Ländern noch auf sehr verschiedener Stufe. Die Herstellung gesunder und stabiler Preisverhältnisse im Binnenlande ist damit eine der wichtigsten wirtschaftspolitischen Aufgaben jedes europäischen Landes. Wo dies nicht erreicht werden kann, wird sich auf die Dauer der Währungssturz nicht halten lassen. Die Folgen, die sich daraus ergeben, treffen in erster Linie die Wirtschaft des betreffenden Landes selbst. Es liegt also im Interesse aller europäischen Länder, an dem Ziel des europäischen Preisstoffs für den Warenverkehr mitzuwirken. Dieses Ziel des europäischen Preisstoffs ist die Voraussetzung für die Aufrechterhaltung der durch das deutsche Zentralclearing geschaffenen festen Währungsrealitäten. Diese Rede des deutschen Preisbildungskommissars wird zweifellos in ganz Europa größte Beachtung finden. Sie besitzt programmatischen Charakter und wird sicherlich in der nächsten Zeit schon zu praktischen Konferenzen führen.

## Aus Württemberg

**Taillingen, Kr. Böblingen.** Der Ruch im Dübenerholz. Das Räubergerade in diesen Wäldern, wo es ihnen um die Verbringung von Futtermitteln für ihre Jungen geht, auch tagsüber Raubzüge ganz frecher Art unternommen, beweist ein Fall, der sich in diesen Tagen ereignete. Weibchen Weibchen holte sich am belichteten Tage aus einem Gellingsbüsch wertvolle Nahrung, und Venedigener und verschwand damit unbeschädigt.

**Kleinlinden, Kr. Kalz.** Beim Holzfahren verunglückt. Der Fuhrmann Schwenk aus Kleinlinden verunglückte beim Holzfahren im Walde dadurch, daß ihm ein Stein in den Fuß fiel. Schwere Verletzungen erlitt eine Oberschenkelverletzung und wurde in hilfsbedürftigem Zustande aufgefunden.

**Kaufbeuren.** Beim Holzfahren tödlich verunglückt. Der 17 Jahre alte Bauernsohn Johann Rißer wurde in Kaufbeuren beim Holzfahren von einer Rinde erschlagen. Der Tod trat wenige Minuten nach dem Unfall ein.

**Stuttum, Kr. Ulm.** Von Kälte erkrankt. Auf tragische Weise kam der Tagelöhner Konrad Baum ums Leben. Als der 17-Jährige in der Kälte arbeitete, löste sich plötzlich ein Felsstück und begrub ihn unter sich. Derbelagerte Konrad konnte den Verfall nicht mehr ertragen und starb.

**Gögglingen, Kr. Ulm.** (Karlshöhe) gestohlen. Eine in Gögglingen vorhandene und in Göggingen beschäftigte Polier verkaufte sich dunkle Stoffe dadurch, daß sie in der Kirche in Gögglingen ein Material gestohlen hat. Bei der Handlung fanden sich noch mehrere solcher Stoffe, und die Polizei stellt fest, daß sie schon vorher an zwei anderen Orten in der gleichen Weise mit Erfolg tätig war.

## Schleppschiffahrt auf dem Neckar

Die SB der Schleppschiffahrt auf dem Neckar AG, Hellbronn, in der 312 000 Mark des unveränderten AK von 300 000 Mark vertreten waren, beschloß am 20. März 1941 den Geschäftsjahr 1941 mit schließlichem Vortrag 23 000 (27 000) Mark wieder 5 Prozent Dividende zu verteilen und den verbleibenden Rest von 1 131 (1 050) Mark neu vorzutragen. Nach dem Geschäftsbericht war der Schwerpunkt im Berichtsjahr wieder auf Beschäftigung. Er konnte durch die Inbetriebnahme von zwei umgebauten Schleppern und durch die Veräußerung über die beiden Schleppdammer der WZ Ziepsboot „Energie“ Rotterdam, von welcher durch Kaufamtliche Anleihe erworben wurden, wesentlich vergrößert. Demzufolge vergrößert das Anlagevermögen nach Abschreibungen von 20 000 Mark einen Ansatz von rund 101 000 Mark und stellt sich insgesamt auf 357 000 Mark, darunter Beteiligungen mit 80 000 (80 000) Mark. Das Umsatzerlösmittel ist laut Ermäßigung mit 144 000 (150 000) Mark ausgewiesen. Der Wobderertrag erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr von 175 000 auf 220 000 Mark. Löhne und Gehälter erforderten 180 000 gegen 160 000 Mark.

## Aus den Nachbargauen

**Sachsenhausen, (Polnische Kesselflechter).** Zwei im Pfandrecht im Arbeitsvertrag befindliche Polen greifen in Streit, bei dem das Messer das letzte Wort redet. Der eine der Polen erkrankt in blinden Zustand. Der andere arbeitet am Abend. **Heidelberg.** (Clemens Brentanos 100. Todes-tag) Am 21. Juli feiert der 100. Todestag Clemens Brentanos wieder. Durch seine und Arnims Wiederbelebung „Der Kunden Wandertour“, die bei Goethe hohes Lob und Anerkennung fand, und die in Heidelberg gesammelt und zum Druck bereit wurde, ist er mit der Heidelberger jüngeren Romantik unzerrennlich verbunden, aber auch durch Lieber und Märchen, die hier entstanden.

**Heidelberg.** (Freiwillig in den Tod.) Im Stadtteil Handschuhheim hat sich ein in den 40er Jahren lebender Mann erschossen, der seit längerer Zeit durch eigenes

Beschulden in Unbewusstheit lebte und vorher noch tödlich gegen seine Frau geschrien war.

(1) Bruchsal. (Vom Führerwerk gestürzt.) In Unterwiesheim geriet der Landwirt Gustav Rehl beim Absteigen vom beladenen Wagen unter die Räder und wurde schwer verletzt.

(1) Karlsruhe. (Uhrmacher Spenden.) Die Karlsruher Uhrmacherinnung hat bei ihren Mitgliedern eine Sammlung von Taschen- und Armbanduhrn veranstaltet, die an Soldaten von der Front befindlichen Karlsruher Regimenter verteilt werden. Bisher sind schon 50 teils neue, teils neuwertige Uhren an die Feldmännchen abgegeben.

**Marbach, (Goldenes Jubiläum.)** Im nahen St. Arzeng beging der greise Arzt Dr. Magnus, der heute noch seine Praxis ausübt, das seitene Jubiläum der 50-jährigen ärztlichen Tätigkeit. Aus diesem Anlaß fand auf dem Rathaus eine Ehrung des Jubilars statt, an der auch der Sanitätsführer Dr. Buchsbaum teilnahm.

**Mergentheim.** (Tödlicher Sturz in der Scheune.) Beim Ausräumen von Weizen in der Scheune fiel Schreinermeister Anton Schmitt aus Röhligshofen so unglücklich vom Gestell, daß der Tod sofort eintrat.

**Mergentheim.** (Rach tritt der Tod den Menschen an.) Während seines Dienstes erlag Augustin Josef Ignaz Hoffmann einem Herzschlag.

## Vor 50 Jahren starb der Dichter des Schwarzwaldliedes

**Wörzheim.** Am 22. Juli 1892, vor 50 Jahren, starb in Zellbach im waldumrauschten Schuttertal Ludwig Kuvrich, der Dichter des bekannten Liedes „O Schwarzwald, o Heimat“. Kuvrich, der in Wörzheim geboren wurde, betrieb in Zellbach eine Strohhoferei. Sein bekanntes Schwalmlied hatte er bereits 1873 in Wörzheim geschrieben; 1874 wurde es von Franz Hof vertont. Bald war es weit verbreitet und zum Alltagslied des Volkes geworden.

## Die Reichsmutter feiert ihren 80. Geburtstag

Eine der markantesten Persönlichkeiten der Vögelwende, Frau Maria Magdalena Wolf geb. Claus, feiert in Weinsweiler 80. Geburtstag. — Frau Wolf ist die Gattin des als „Waldschwamm“ weit über die Grenzen der rügigen Heimat bekannten Waldschwammes Eduard Wolf, der 36 Jahre lang Inhaber des Hotels auf dem Großen Felden war und danach die meteorologische Station betreute, bis er im Jahre 1929 das ebenfalls allen Vögelwendern bekannte Hotel Barnabas in unmittelbarer Nähe der früheren Wälder nachher errichtete. Frau Wolf, welche vor acht Jahren ihren Lebensgefährten verlor, ist geistig und körperlich rüstig, so daß sie noch heute im Genuß ihres Sohnes, des Besitzers eines Hotels auf dem Markstein tätig ist.

## Der Rundfunk am Sonntag

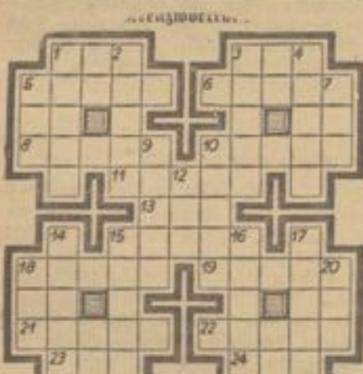
**Reichsprogramm:** Kath. Hohe, Dorothea Schütz, Bill Luchterhand und die Sprecher des „Schachkästchens“ von 9 bis 10 Uhr, das frohe Vogelwelt und romantische Geschichten sendet. Der großdeutsche Rundfunk überträgt eine Veranstaltung der Truppenbetreuung in Verbindung mit dem Deutschen Roten Kreuz für Verwandte in Paris in der Sendung von 10 bis 11 Uhr. Karl Böhm dirigiert mit der tschechischen Staatskapelle von 11 bis 12 Uhr Schuberts 5. Sinfonie und Regers Rhapsodien. Einen Melodien-Reich unterhaltender und künstlerischer Reigen der Gegenwart bietet der „Heitere Rundfunk“ von 12 bis 13 Uhr.

**Deutschlandsender:** Göttinger „Radio“ spielt von 8 bis 8.30 Uhr auf der kleinen Bühne der Thomaskirche Orchesterwerke von Johann Seb. Bach, Luigi Boccherini und Walter Gieseking. In der Antenne für Karlstadt und Krieger von Robert Schumann, Gertrude Büchner und Lieber von Max Reger von 10 bis 11.30 Uhr. Ständchen klassischer Meister erklingen im Solifortissimo von 11 bis 12 Uhr. Anton Konrad dirigiert von 12 bis 13 Uhr nationale Sagen von Dahn. — Wörzheim, 8. abends u. a.

## Der Rundfunk am Montag

**Reichsprogramm:** Alphonse Desse mit dem Münchener Kammerorchester, Prof. Leo Votaw, Gustav Schick und weitere Solisten hören wir in Berlin von Mozart bis Paul Graener im „Kleinen Konzert“ von 11 bis 11.30 Uhr. Richard Strauss begleitet seine Lieber, die von Maria Reining, Lea Silli und Anton Dermota gesungen werden. Die Barock- und die Improvisation aus der Violin-Sonate ergänzen das Streich-Konzert von 12 bis 13 Uhr. Weitere Unterhaltung bietet der „Heitere Rundfunk“ von 13 bis 14 Uhr. Werke von Rimski, Kallio, Grieg, Schütz, Franz Ritter bringt das Orchester Rolf Mikulic von 14 bis 15 Uhr. Beliebteste italienische Opern, Weber, Strauss und Operettenmusik bilden den Inhalt der am Sonntag abend gesendeten „Kunst und Leben“ von 15 bis 16 Uhr mit bedeutenden Solisten.

**Deutschlandsender:** Zum 50. Geburtstag von Philipp Jarnach dirigiert der Komponist in der Sendung von 17.30 bis 18.30 Uhr seinen „Prolog zu einem Mitternachts“ und drei Partituren, abwechselnd erklingen Jarnachs als Solist des Klavierkonzerts G-Moll, Ludwig Schöber als die Sendung von 18.30 bis 19 Uhr mit Lieber. Das Klavierkonzert dirigiert Schöber. — Wörzheim, 8. abends u. a.



**Wahrscheinlich:** 1. Senfblitz, 3. Riesenschlange, 5. Baum der Mittelmeerländer, 6. eisenlos, 8. festerliche Festigung, 10. orientalisches Frauengewand, 11. Verfallener Arbeiter, 13. europäische Hauptstadt, 15. Alltagsleitmotiv, 18. Wälschlein, 19. Stern am nördlichen Sternhimmel, 21. größere Anhebung, 22. drehbare Rolle, 23. Bündnis, 24. griechischer Buchstabe. — **Senfblitz:** 1. Nebenfluß des Rheins, 2. päpstliche Krone, 3. orientalisches Kaufhaus, 4. Erdteil, 5. Tanschrift, 7. braunschweigischer Habsburg, 9. Stadt in Oberitalien, 10. griechischer Dichter (3. Jahrh. vor Chr.), 12. leiblos, 14. Orientierungsmittel, 15. Körperpart, 16. nachdemiger Ort zwischen Gewölben, 17. Mädchenname, 18. Anteil, 20. norwegischer Romanschriftsteller.

**Silberrätsel**  
be — kann — de — der — e — ei — ne — ger  
ba — her — löst — lang — löst — o — o  
bir — ra — ren — so — satt — ser — ta  
ter — tha — wei

Aus vorstehenden 24 Silben sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen eine Festzeit und deren Endbuchstaben von oben nach unten gelesen einen einzelnen Festtag nennen. Die einzelnen Wörter bedeuten:

1. Denkmahl
2. Wälschlein
3. ausländisches Säugtier
4. Berg in Wälschlein
5. Dialekt
6. Baum
7. schöne Gabe
8. Stadt an Neckar
9. Mädchenname
10. Kriegerart

**Kreuzwort**

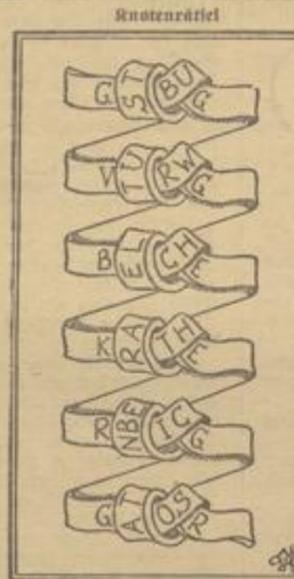
	In	die			
im	herr	das	ff	ber	raub
erra	ber	de	merz	st	bat
lich	macht	ging	em	und	da
San	in	fr	treu'	den	plan
den	ter	Gott	gen	den	nach
Er	ber	Em	er	de	da
un	son	ber	ten	ent	die
ring	lieb'	fen	wir	auf	den

In jedem Knoten, und zwar in der Reihenfolge von unten nach oben, befindet sich ein Wort folgender Bedeutung:

1. Verwandter
2. Stadt im Sudetenland
3. Kirche
4. Vogel
5. Aufrüst
6. Jahrestag

Die durch Verknüpfung verbodenen Buchstaben der einzelnen Knoten ergeben wiederum richtig geordnet Wörter folgender Bedeutung:

1. gereimte Worte
2. Schauspiel von Sudetenmann
3. Schulbuch
4. Wortgebilde
5. Kunst in Sibirien
6. Abzählung



In jedem Knoten, und zwar in der Reihenfolge von unten nach oben, befindet sich ein Wort folgender Bedeutung:

1. Verwandter
2. Stadt im Sudetenland
3. Kirche
4. Vogel
5. Aufrüst
6. Jahrestag

Die durch Verknüpfung verbodenen Buchstaben der einzelnen Knoten ergeben wiederum richtig geordnet Wörter folgender Bedeutung:

1. gereimte Worte
2. Schauspiel von Sudetenmann
3. Schulbuch
4. Wortgebilde
5. Kunst in Sibirien
6. Abzählung

**Wort's Kurze**  
Von den nachstehenden Wörtern  
Hiffer — Heller — Embach — Bader  
Legende — Streich — Remagen — Garage  
Vorurteil — Wissen

streich man je zwei nebeneinanderstehende Buchstaben, so daß neue Hauptwörter entstehen. Die ersten Buchstaben dieser Buchstabenpaare ergeben dann, hintereinander gelesen, ein nützliches Statistertier und zugleich den Namen einer bekannten Dorette.

**Such deutsche Orte**  
Berlin = Felt, Luerge = Kl. Emu = Lina,  
Kche = Fein, Lrio = Welt, Kred = Ende,  
Kathe = Sonne, Angel = Nea, Bern = Gruen,  
Kfe = Sud.

Die vorstehenden Wörterpaare sind durch Verschmelzen der beiden Wörter zu je einem deutschen Ort umzubilden. Die Anfangsbuchstaben dieser Dreiergebnisse ergeben, hintereinander gelesen, die wohlverdiente Ruhe nach getaner Arbeit.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**  
Kreuzwort: Wangerrecht: 1. Sand  
Sack, 2. Wren, 10. Chia, 11. Ale, 12. Cel, 13. Carr, 14. Urd, 15. Ich, 17. Ovel, 20. Kees,  
24. Ken, 25. Ida, 26. Aria, 28. Ober, 29. Kuernberg — Senfblitz: 1. Haag, 2. Ha, 3. Meer, 4. En, 5. a. a. a., 6. Chor, 7. Lieb, 8. Sole, 14. Mi, 15. Ab, 17. Cran, 18. Bern, 19. Ente, 21. Gibe, 22. Ober, 23. Carr, 27. Ar, 28. Ob.

**Knotenrätsel:** 1. Anteilchen, 2. Brandenburg, 3. Riederlage, 4. Infanterie, 5. Schleierseil, 6. Borsimont.

**Verdachte Buchstaben:** 1. Antie, 2. Ruder, 3. Bier, 4. Rest, 5. Chile, 6. Wolf.

**Kreuzwort:** 1. Genua, 2. Riste, 3. Billi, 4. Marie, 5. Schuch, 6. China, 7. Jauli. — **Silberrätsel:** Ein Telegramm: Nach hoben Klinter kommen tiefe Edden.



## Bermischte Nachrichten

**Todesopfer einer unheimlichen Wette unter Kindern.** Sind schon unheimliche Wetten von Erwachsenen über übermäßige Leistungen in körperlichen Wettbewerben bei ungesunden und meist nur problerischen Menschen bedenklich, um so mehr muß das der Fall sein, wenn sogar Kinder aus einem mißverhandeltem Ehrgeiz, aus Stolzerei und falschem Kraftbewußtsein derartige Wetten abschließen und durchführen. Wie traurig dergleichen enden kann, zeigt ein Fall, der sich unlängst an einem Nebenarm der Donau bei dem ungarischen Ort Beda abspielte. Einige halbwüchsige Jungen badeten dort, wobei sie auf den Gedanken kamen, zu erproben, wer von ihnen beim Tauchen am längsten unter Wasser bleiben könne. Sie schlossen Wetten nach dieser Richtung hin ab. Dabei blieb der 17jährige Hülfsjunge Alexander Balla solange unter Wasser, bis er ertrank.

**Vorsicht bei fremden Hunden.** Bei aller Zuneigung und Liebe, die wir den Tieren entgegenbringen, sollte man doch immer eine gewisse Vorsicht walten lassen, auch in Bezug auf Haustiere und besonders auch dann, wenn es sich um fremde Hunde handelt. Denn Tiere bleiben immer Tiere und leicht können sie die Annäherung eines Fremden, so gut es auch meinen mag, arg mißverstehen. Dies zeigte auch wieder das unangenehme Erlebnis, das eine Arbeiterin namens Ludmilla K., wie aus Bräun berichtet wird, in Kurl hatte. Sie kam dort auf den Hof eines Landwirts und begegnete dem frei herumlaufenden Hofhund, der zunächst nichts Feindseliges anzeigte. Das Mädchen, in dem Bestreben, sich bei dem Hund beliebt zu machen, beugte sich nieder, um ihn zu streicheln. Der Hund mißverstand aber ihre Bewegung und glaubte sich bedroht. Er biß Ludmilla K. mitten ins Gesicht. Das Mädchen mußte sich in die Behandlung eines Krankenhauses begeben.

**Wittat eines Verlebten.** In einem kleinen Dorfe in der Nähe von Magyar-Banliza spielte sich, wie aus Budapest gemeldet wird, eine blutige Liebestraube ab. Der dreißigjährige Bauernbursche Rudolf Bata hatte sich in die achtzehnjährige Tochter des Gastwirts Johann Ball verliebt und fand auch Gegenliebe, doch wollten die Eltern des Mädchens von einer ehelichen Verbindung nichts wissen. Während einer Ansprache zwischen dem Burschen und den Eltern des Mädchens kam es zu einem erregten Wortwechsel, in dessen Verlauf der Bursche in eine derartige Erregung geriet, daß er einen Revolver zog und zuerst die Mutter der Geliebten und hierauf diese selbst erschoss. In dem Lokal entstand eine wilde Panik und alles stürzte entsetzt auf die Straße. Bata benutzte die allgemeine Verwirrung und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Er war auf der Stelle tot.

**„Sein bester Freund“** gestorben. Aus Angermünde kommt die Nachricht, daß dort der bekannte Filmhund „Greif“, einer der begabtesten und beliebtesten Filmhunde aller Zeiten, an einer Vergiftung gestorben ist. Greif, ein schöner schwarzer Schäferhund von großer Gelehrigkeit und wunderbarem Scherz, war bei den Besuchern der Filmhunde weltweit bekannt und beliebt. Besondere Bekanntheit erlangte er durch Verfilmung der Titelrolle in dem Harry-Bel-Rim „Sein bester Freund“. Mit Brigitte Bonny spielte er in „Anna Pavetti“ mit, mit Hilde Krabl sah man ihn in „Der moderne Wildhüter“, an der Seite Karin Hardts trat er in „Männerwirtschaft“ auf. Sein erstes Kostüm fand in „Sein bester Freund“ statt, damals wurde Greif für 200 als Filmhund „erschienenen Schäferhunden für diese Rolle angeboten“. Er benahm sich bei den Proben so tollkühn, daß gleich alle Beteiligten ihre beste Freude an dem kühnen und schönen Tier hatten. Greif gehörte damals einem Beamten des Volkshospizes in Berlin. Er wurde später von der Wirtin einer bekannten Gaststätte in Angermünde erworben. Hier hat

Greif, der bereits in das gelehrte Hundalter kam, sein Schicksal ereilt. Viele werden aufrichtig an dem Schicksal dieses beliebten und berühmten Filmhundes teilnehmen.

**Gefährliche Wanzengertung.** In einem vierstöckigen Mietshaus in der Köpfiggasse in Budapest ereignete sich in einer von einer Privatbeamtin bewohnten Wohnung, in der sämtliche Räume wegen Wanzengertung versiegelt und abgedichtet worden waren, eine folgenschwere Explosion, deren Ursache bisher noch nicht aufgeklärt werden konnte. Die Explosion hatte einen Brand zur Folge, der aber bald gelöscht werden konnte. Der Aufstand war so heftig, daß sämtliche Fensterscheiben in der Umgebung in Trümmer gingen. Da Hygiene die sich in der Wohnung angesammelt hatten, feinerlei Explosivstoffe enthalten, weiß man noch nicht, was die eigentlichen Ursachen der Explosion waren. In der gleichen Wohnung gab es bereits vor einem Monat eine folgenschwere Explosion. Demals lag eine Benzinkanne in die Luft, wodurch eine Frau den Tod fand.

**Entrümpelung in Kopenhagen.** Auf Grund der Ergebnisse einer probeweise durchgeführten Entrümpelung in einem einzigen Kopenhagener Stadtteil wurden nicht weniger als 2000 Tonnen Altmaterial aller Art, darunter bedeutende Mengen von Eisen und Metall, festgestellt. Gegenwärtig wird von den Ausschussbehörden die Frage einer Zwangsentrümpelung erwogen, da man sich von einer derartigen Maßnahme, die im ganzen Lande durchgeführt werden soll, einen großen Erfolg verspricht.

## Ein Genie der Fußreise / Von Fritz Alfred Zimmer

In unsern Zeiten, der der Blitzzüge, Schnelldampfer und Zepeline, der Autos und Flugzeuge, sind weite Fußwanderungen naturgemäß immer seltener geworden. Und kommt die Welt viel kleiner vor als unsern Ahnvordern, und wir sind an Bequemlichkeit des Reisens außerordentlich verwöhnt. Schon wie im Märchen klingen Bänderberichte aller Zeiten zu uns herüber.

Von dem Dichter und charaktervollen Patrioten Johann Gottfried Seume weiß man, daß er zwei damals anerkannte „Spaziergänge“ unternommen hat. Er ist 1802 zu Fuß von Leipzig nach Ostpreußen, Italien und Sizilien (Syrakus) und zurück durch die Schweiz und Frankreich in die sächsischen Heimat gewandert — und drei Jahre später, auch meist zu Fuß, nach Schlesien, Polen, Rußland, Finnland und Schweden — aber man weiß im deutschen Volke so gut wie nichts von den geradezu ungeheuren Fußwanderungen eines, sondern, der in diesem Punkte Seume hart in den Schatten stellt: des Johann Christoph Gähler aus Gera im ruffischen Vogtland. Der war „Audierter Zoologe“ und ist als frommer Knecht- und Missionsprediger aus eigenem Antrieb, „noch ein paar Jahrhunderte vor Seume, durch die ganze damalige Welt getipelt“.

Dies aber — man höre und staune! — waren seine fünf verschiedenen Reiseumwanderungen:

Erster Spaziergang, zweimal nacheinander ausgeführt: Gera, Regensburg, Wien, Ungarn, Slavonien, Belgrad, Konstantinopel, Smyrna, Meppa und Jerusalem; beim über Alexandria, Malta, Neapel, Rom, Florenz, Venedig, München, Gera. (Nur über die Meerestritte natürlich zu Schiff.)

Zweiter Spaziergang: ebenfalls gleich zweimal zu Fuß zurückgelegt: Main und Rhein, Holland und Belgien, England, Nordamerika, Bolivien, Surinam (Guyana) in Südamerika; zurück über Portugal, Spanien und Frankreich nach Deutschland!

Dritter Spaziergang: immer erkauntlicher: Schweiz, Tirol, Österreich, Polen, Litauen, Lettland und Estland, aber durch

Das kostbarste Kästchen der Welt. Es ist ein ganz kleiner Tempel, aus Holz errichtet, der nur wenige Personen umfassen kann und doch einen Wert von vielen Hunderten Millionen hat. Er liegt in einem schönen dichten Khorowaldchen bei Ise, in der Nähe von Yamato, und ist der Wallfahrtsort von unzähligen Schintogläubigen in Japan. Die vielen Millionen fliegen in den Koffbarkeiten, mit denen er ausgeschmückt ist. Er birgt das höchste Heiligtum der Japaner, den Spiegel der Amaterasu, der Gattin des Sonnengottes, und damit der Urhahnin des Tenno. Eine hübsche Sage spricht sich darum. Amaterasu war ein sehr schönes Mädchen und für den Sonnengott als Gattin bestimmt. Finstere Mächte aber gönnten ihr dieses Glück nicht. Sie mußte vor diesen fliehen und konnte sich nur in einer tiefen Höhle vor ihnen retten. Sobald sie in die Höhle eingetreten war, erschloß die Sonne in der ganzen weiten Welt, und damit wurde es auch in der Höhle ganz finstern. Da sah sie plötzlich einen wunderbar leuchtenden Spiegel, und mit ihm fand sie wieder aus der Höhle, und jetzt schien auch die Sonne wieder in ihrer ganzen Pracht. Dieser Spiegel wird nun in jenem kleinen Holztempel aufbewahrt, seit mehr als 2000 Jahren, d. h. die Regierungsjahre des Geschlechtes des Tenno. Kein Sterblicher darf den Spiegel je sehen oder gar berühren. Deshalb wird er in diesem kostbaren Schrein aufbewahrt, in viele kostbare Tücher von weißer Seide gehüllt. Im Laufe der vielen Jahre haben diese öfter erneuert werden müssen, immer aber ist die schönste und prächtigste Seide dazu ausgewählt worden.

Rußland bis zur Wolga nach Kasan und Astrachan am Kaspiischen Meer, über den Kaukasus nach Jibahan in Persien, durch Afghanistan in die Tartarei; zurück aus Kaspiische Meer und Schwarze Meer nach Konstantinopel, durch die Balaken, durch Siebenbürgen, Ungarn und Böhmen wieder heim.

Diese unglaubliche Fußwanderung — sie muß ihm gefallen haben! — hat Gähler, seine Hobe im Kofferlein auf dem Rücken tragend, sage und schreibe in Wahrheit dreimal hintereinander zurückgelegt!

Vierter Spaziergang, zweimal hintereinander nach Nordost über Ostpreußen nach Danemark und Schweden, Norwegen, Island und — Grönland! Zurück durch Lappland, Finnland und die östlichen Ostsee-Provinzen!

Als er sich als 27jähriger Mann in Halle zum Missionar gemeldet hatte, hat er als Grund mit angeben: „weil er eine sehr große Voglerde zum Reisen verbürte“. — Die hat er wirklich geholt!

Er wurde kein amtlicher Missionar. Als Katechet in seiner Vaterstadt Gera und dann als Diakon in Saalfeld hielt er es nicht aus und machte sich zum Wandervogel und Weltmissionar auf eigene Faust und Kosten und — eigenen Füßen.

Von jener letzten Reise zurückgekehrt, verbrachte er ruhelose Jahre in der Heimat, im stillen Lieblich und Richterberg bei Gera. Der damalige Besitzer der beiden Dörfer, der kurfürstliche Landammann Johann Ferdinand August von Jüngerhild, sein guter Freund, wurde nicht müde, den Erzählungen des Weltwunders zu lauschen.

Über als 67-Jähriger machte sich Gähler noch einmal auf den Weg. Jerusalem war nochmal sein Ziel. Doch er kam nur bis Freiburg und Ofen. Dort ist er in den damaligen ungarischen Landeswirren verstorben.

Wie nach ihm Seume und auch seine Reisen beschriebenen, über die drei harten außerordentlich eng beschriebenen Wände sind, im Gegenteil zu Seume, noch immer ungedruckt.

Nach dem ersten Akt sieht er sich umprägt von einem wahren Feuerwerk schadenfroher Kollegenlücke. In ihm aber drängt alles dem zweiten Woffengang zu, und er beginnt ihn mit einer wahren Borne des Kampfes.

Der zweite Akt ist ein unablässiges Ringen mit dem Doh, der drinnen lauert. Witten im Kampf führt er es durch den unerklärlichen Sinn, der die Schwörungen empfindet, die von unten emporzittern: ein Lebenshauch ist unter der Wölbung des Schweigens am Werk. Als dann vor dem dritten Akt der Vorhang hochrauscht, da weiß es der Kämpfer gewiß: nun tut sich mein Sieger an!

Das Schicksal kämpft aber das Herz des Königs. In jedem seiner Worte lebt tiefes Weh, die Hilflosigkeit einer in die Verzweiflung gehenden Kreatur. Bis die äußere Katastrophe hereinbricht, welche die innere Erleuchtung giebt. Die Sinne des Lear erliegen den Stürmen, das Volkweh der Vernunft zerbricht, aus seinen Trümmern reißt sich der Wahn aus. Krankheit, Erniedrigung sind verstanden, der Greis richtet sich auf in unheimlicher Größe und bewegt sich nun lächelnd und schmerzfrei mit beiterer, fürchterlicher Dohheit.

Die anten leben, hören, begreifen. Jeder Vorzug und jedes Vorurteil fällt zusammen. Ein Rasen bricht los, daß es auch den Beschlagnahmten droben bis ins Mark erschütteret. Das feurige Volk tobt hingerissen in grenzenloser Hitze. Es lacht, ruft, kämpft, schreit. Wo früher das Schweigen brütete, dort tobt begeisterter Ueberdruß. Der Sieger steht oben und schließt einen Atemzug lang die Augen, lächelnd: das ist jetzt der Gipfel meines Lebens!

Das Spiel geht weiter. Der Raum unten ist nun von seiner Starrheit erlöst, ist ununterbrochen von mitschwingendem Leben erfüllt. Jeder neue Zug des Geistes wird mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Im vierten Akt, bei der Rede des wahnkranigen Lear an Gloster, da wagt Brodman einen Baumstumpf zu reißigen. Schröder hebt Hand und Fuß, um dasselbe zu tun, aber im Gegenfall zu dem sich geschehen entfaltenden Welt bricht das Häuflein Leib zusammen, hilflos verlagert die physische Kraft des Greises.

Donnergleich bricht ein Jubelsturm durch das ganze Band. Als der Vorhang zum letztenmal fällt, rührt sich kein Fuß, um das Band zu verlassen. Alles hat sich erhoben, steht in geschlossenem Reiben, beherrscht von dem einen lebenden Willen: sie wollen ihn sehen! Und es tobt, es donnert, es jubelt, fliegend und beschwörend und gebieterisch den einen und immer den einen Namen: „Schröder! Schröder!“

Er steht da, nur durch den Vorhang von der tod, den Menge getrennt und läßt das Donnern in seine Seele brausen. Ein kaiserlicher Erlaß verbietet den Künstlern, sich vor der Kamme zu zeigen und dem Hervortritt des Publikums Folge zu leisten.

## Friedrich Ludwig Schröder siegt in Wien

Von Hilde Knobloch

Das Leben des großen deutschen Schauspielers Friedrich Ludwig Schröder behandelt der Roman „Der Feuergeist“ von Hilde Knobloch (Steirische Verlagsanstalt, Graz). Friedrich Ludwig Schröder war der Vorkämpfer des deutschen Nationaltheaters und einer der reinigsten deutschen Schauspielkunst, er war der Mann, der Schafopfer auf den deutschen Bühnen heimisch machte. Den größten Triumph seines Lebens feierte er, als er mit seiner Darstellung des Königs Lear im Wiener Burgtheater den Kaiser und die Wiener in den Mann seiner großen Kunst zwang. Die Darstellung dieses Höhepunktes seiner schauspielerischen Laufbahn und seiner nationalen künstlerischen Mission entnehmen wir im nachfolgenden dem obengenannten Roman „Der Feuergeist“:

„Durch Ihr Kommen erfüllen Sie einen langgehegten Wunsch der Majestäten“, sagt Fürst Kaunitz, das kluge Auge aufmerksam und wohlwollend auf den Besucher gerichtet. „Ihre Majestät ist wohl leider gerade jetzt nicht wohl und zweifelt, daß der Arzt ihr gehalten wird, das Theater zu besuchen. Aber um so ungeduldiger wartet Seine Majestät. Es geht Ihnen der Auf voran, der größte deutsche Schauspieler zu sein. Das ist genug, um ganz Wien in Spannung zu versetzen. Aber Sie besitzen noch einen Empfehlungsbrief, der in den Augen des Kaisers besonders wichtig ist.“

„Der wäre, Durchlaucht?“

Sie stellen sich nicht unter das herrschende Pantler. Ihr Grundfalsch ist: deutsche Kunst mit der Basis Natur — das ist auch das Lieblingsstemma seiner Majestät.“ Fürst Kaunitz lächelt nachsichtig, als gälte es dem Spielzeug eines Kindes. Dann richtet sich sein Auge wieder hell auf den Besucher. „Ich höre, Sie wählen den „Lear“ zur Antrittsrolle. Ich rate Ihnen davon ab. Man ist hier gewohnt, Brodman als Lear zu sehen und hat ihn gerade in dieser Rolle überschwänglich geliebt.“

Eine tiefgründige Rolle wie der Lear läßt sich auf mehr als eine Art spielen. Durchlaucht.“

Wenn aber das Publikum sie nur auf die eine Art gesehen haben will? Herr Schröder, Ich weiß, wer Sie sind, was Sie sind“, spricht der Fürst, dessen ganze Erscheinung wie ein Kunstwerk wirkt, als er so das, zurückgelehnt im Rehnstuhl, auf dessen veränderter Armstütze die wundervoll geflochte und beringte Hand ruht, um die die Spitzen der Manschette fliehen. Das gepuderte Haar dunkelt sich über dem glatten Gesicht, in dem jeder Zug von Klugheit und bewußter Sicherheit spricht. „Aber ich weiß auch“, fährt er fort, „daß das Vorurteil der Menge ein Faktor ist, der sich

schon tausendmal mächtiger erwiesen hat als das Verdienst. Und dieses Vorurteil ist da. Es laufen Gerüchte um, als hätten Sie obfällige Kennerungen über die künstlerische Stufe des Wiener Theaters getan. Es heißt, Graf Rosenberg hätte Ihnen ein Engagement angeboten und Sie hätten erwidert: Ich passe nicht nach Wien, Wien kann meine Verdienste nicht bezahlen.“

Schröder schüttelt lächelnd den Kopf. „Es ist kein derartiges Wort gefallen. Und was mein Urteil über das Wiener Theater betrifft — auch wenn ein solches Urteil eheliche Ueberzeugung wäre —, es hier und jetzt anzusprechen, verbietet der Takt und die Klugheit.“

„Mein lieber Herr Schröder, Simpson ist durch die kleinen Whistler gefallen. Das Band eines gemeinsamen Vorurteils macht hart. Und in diesem Fall werden Sie durch Ihre eigenen Waffen bekämpft: Brodman ist Ihr Schüler.“

„O Durchlaucht — der Meister behält sich immer etwas vor!“

Der alte Fürst lächelt. „Ich bin gespannt auf dieses „etwas“. Sie sind also unbedingt entschlossen, vom Lear nicht zurückzutreten?“

Schröder verneigt sich. „Ich werde den Lear spielen, Durchlaucht.“

Die feinen Faltchen des GreisenGesichtes überweht ein lächlerer Danks. Fürst Kaunitz erhebt sich. „Sie müssen wissen, ob Sie den Verlust eines Künstlers einer Situation aussetzen dürfen, die peinlich werden kann.“

Schröder ist entlossen.

Fürst Kaunitz ist nicht der einzige, der ihn warnt, oder der Startkopf wird um so härter. Dann steht er zum erstenmal in der Garderobe des Hoftheaters und schmiert sein Gesicht zum Greisenanlich des geliebten Königs. Die Wogen des Trostes sind verebbt, in ihm ist nichts als das feierliche Gefühl, daß ihn immer durchdringt, wenn die Stunde der großen Aufgabe da ist.

König Lear tritt auf die Bühne. Der bestäubende Einn des Künstlers spürt augenblicklich die Elendfälle die der grußwürdige Zuschauer zum ihm empvorbraucht, aber ihn lähmt keine Mitleidigkeit. Alles in ihm spannt sich listvoll an, zu äußerster Steigerung bereit.

Die große Szene mit Coneril brat sich gewaltig empor. Wo sonst die Wogen des Weils laobdrachen, springt nur ein heller Laut aus dem Schwergen: ein einziges Händehaar, Weisfall spendend.

„Kaiser Josef!“ murmelt ein Mitspieler.

Es folgt eine geborgene Salve von klopfenden Händen. Da zuffährt dem dunklen Raum noch etwas anderes, Unerschörtes, als wären wütende Wippen losgelassen, ihre Gift beschwörend mit zischenden Wäulern. Die Nerven Schröders säumen sich auf wie unter einem Volksdienst, doch nicht in Schmerz, nur in Kampfgier.

# Jeder auf dem richtigen Platz / Berufswahl ist lebensentscheidend!

Das größere Deutschland und seine Führungs- und Organisationsaufgaben in Europa bedingen es, daß jeder Deutsche und jede Deutsche auf den richtigen Platz gestellt wird, einen Platz, der voll und ganz den Anlagen entsprechend mit Lust und Liebe, mit Eifer und mit großem Verantwortungsgefühl ausgefüllt werden muß. Wir können es uns nicht leisten, daß jemand in seinem Beruf fehlgeleitet wird und deshalb darin scheitert. Die freie Bahn, die das neue Deutschland bereits in schulfacher Beziehung dem Nachwuchs schafft, ohne daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern sich bei finanziellem Nichtvermögen hemmend auswirken, gibt bereits die Grundlage zur richtigen Berufswahl. Es bestehen nun Liebesbereitschaft und flüchtige Reigungen unter den Jugendlichen, die nicht ausreichen, um einen Beruf, der den jungen Menschen interessant erscheint, auch ganz auszuführen. Hier steht die Berufsberatung mit ihrer Eignungsprüfung ein.

Den Aufgaben der Zukunft des Reiches entsprechend, gibt es nun wieder wichtige und weniger wichtige Berufe. Auch dieses muß stark berücksichtigt werden, damit der Nachwuchs auf jene Posten gestellt wird, die nun einmal für die nächste Zeit und für ihre Gestaltung am notwendigsten sind. Da ist zunächst die Landwirtschaft, die nach Einführung der landwirtschaftlichen Lehre einerseits, ob Junge oder Mädchen, auch bei Minderbemittelten gute Fortkommensmöglichkeiten verheißt. Ebenso wichtig wie die Landwirtschaft ist auch die Fortwirtschaft, Holz und Wald bedeuten nun einmal eine Grundlage der Ernährungs- und Gebrauchswirtschaft des deutschen Volkes. Der Soldat hat nicht nur einen gesunden und zukunftsreichen, sondern auch einen interessanten Beruf.

Ganz ähnlich ist es im Bergbau: Auch hier Lehrzeit und Auszubildenden bis zum Betriebsführer und darüber hinaus. In der Industrie der Steine und Erden ist dem arbeitenden Steinmetzen ein großes Betätigungsfeld eröffnet, und in der metallverarbeitenden Industrie können die Jungen als Gas- und Wasserinstallateure, als Rohrleger und Schiffsbauer etwas werden.

Den hat bisher nicht das Gebiet der Chemie gefesselt, das besonders durch deutsche Geistesarbeit vor ungeahnten Möglichkeiten steht? Neue Werkstoffe, synthetisches Benzin und vieles andere machten uns von der Einfuhr frei, weitere Erfindungen gibt es zu erarbeiten. Auch die Textil- und Bekleidungsberufe erfordern Lust und Liebe zu dieser geschmackvollen Arbeit und sind sehr notwendig. Hier gibt es geradezu massenhaft Spezialisierungsmöglichkeiten.

Wer das Bau- oder Baubewerbsgebiet ergreift, wird über Beschäftigungsmangel im Reich des Renaissances auf allen Gebieten nicht zu klagen haben und ein gutes Auskommen als Arbeiter oder weiterer Arbeitgeber finden. Parallel dazu gibt eine Beschäftigung bei der Deutschen Reichsbahn, einer Hauptstütze des Weltverkehrs im größeren Vaterlande und in der Wirtschaftseinheit des neuen Europas. Viele Begabungen kann die Reichsbahn in ihrem komplizierten Betriebe gebrauchen, denn hinter ihrem Namen verbirgt sich ein vielfältiges Aufgabenfeld. Ganz ähnlich ist es mit der Reichspost. Welchen Jungen würde nicht die Romantik der Binnenschifffahrt und das große Erlebnis der Seeschifffahrt reizen, denn nach dem Krieg eröffnen sich hier weitestgehende Perspektiven der Allgemeinheit. Am Lande aber wirkt als Treuhänder der Warenverteilung der Einzelhandelskaufmann oder der Kaufmann im Groß- und Außenhandel. Einerseits, auf welchem Posten er steht, immer ist dieser Beruf interessant und gebiend und erfordert den ganzen Mann.

Dann gibt es noch die Verwaltungsbereufe im öffentlichen Dienst, die wir einst in die Hände von jungen Menschen legen wollen, die in das Berufsamtentum aufgeschlossen für den Dienst an der Allgemeinheit geben und zum neuen Typ eines ebenso volkswirtschaftlich wie volkswirtschaftlich empfindenden Dieners des Staates werden. Er ist wieder zum Vater Staat geworden und fördert seine Werte, wo er nur kann. Der Beruf eines Volksschullehrers, nun auch zu erreichen durch die Lehrerbildungsanstalten, vermittelt als lehrreiche Arbeit an der Jugend eine tiefe Befriedigung, auf die es ja bei jedem Beruf ankommt.

Über die großen Aussichten, die ein Mädchen in der Landwirtschaft sowohl im Haushalt als auch bei den Berufsaussichten und in den Schulen hat, verbreiteten wir uns schon. Auch in der Hauswirtschaft werden dauernd Kräfte gebraucht, denn sie stellt gewissermaßen den Motor jenes Lebensgetriebes

dar, den wir in dem Begriff Familie oder Keimzelle des Staates zusammenfassen. Hier befinden sich die Mütter und die Treuhänderinnen jener Hauswirtschaft, die mit Bedacht gehandhabt werden muß, um jene sorgfältige Ordnung zu gewährleisten, aus der alle größere Ordnung entspringt. Einerlei, ob Gehilfin der Hausfrau oder gar Hauswirtschaftlerin, immer werden sich die Mädel wohl fühlen. Textil- und Bekleidungsberufe stellen ein großes Aufgabengebiet der Frau dar, auf dem sich Geschick und Lust und Liebe entfalten können. Auch hier ist ein starker Zutrom zu wünschen. Ein weites Aufgabengebiet verheißt die sozialen und pädagogischen Berufe. Die NSB zum Beispiel ist sehr ausnahmefähig für Kindergärtnerinnen, NS-Schwesterinnen und andere Zwecke fruchtbarer Betätigung. Nicht zuletzt aber sei der erzieherischen Berufe gedacht, wie sie sich in der wissenschaftlichen oder technischen Lehrtätigkeit offenbaren.

Es gibt in diesen Berufsgruppen noch manche örtlich bedingte Spezialberufe, die es wert sind, sie zu ergreifen. Verantwortungsvolle Eltern, die nach diesen großen Richtlinien des Berufsbedarfes des neuen Deutschland nun wissen, auf was es in erster Linie ankommt, werden bei der Berufsbestimmung ihrer Kinder ein gewichtiges Wort mitzureden haben und können sich dabei vertrauensvoll an die Berufsberatung und Lehrstellungsvermittlung der Arbeitsämter wenden. Hier ergeben sich eine große Auswahl von Berufen und der richtige Gesichtskreis für das Notwendige. Die Kinder werden es einst den Eltern danken, wenn sie durch richtige Berufswahl das im Leben erreicht haben, worauf es ankommt: Die tiefe Befriedigung der Lebensaufgabe und das Verwirklichen, dem Staate an wirklich notwendiger Stelle zu dienen.

## Das Elizier des Lebens

... aber der Kammerdiener zerbrach die Flasche.  
NSB. Die Geschichte weiß von einer ganzen Reihe von Männern zu berichten, die gelangt haben, hinter das Geheimnis der willkürlichen Verlängerung des Lebens gekommen zu sein; aber obwohl ihr Glaube stark war, auch sie haben sterben müssen, wenn ihre Zeit gekommen war. In der Ägypter Paracelsus, der den Stein der Weisen und damit das Mittel zur unbegrenzten Verlängerung des Lebens gefunden zu haben glaubte, ist sogar bereits im 50. Lebensjahr gestorben. Alexander von Bononiensis, der zur Zeit Marc Aurels lebte, prophezeite, daß er 150 Jahre alt werden würde. Er starb jedoch schon im 70. Lebensjahr. Groß war auch das Verlangen des Universalisten Paracelsus, der zur Zeit Petrus des Großen lebte. Paracelsus war ein unendlich kluger Mann, und er glaubte, ein Lebenselixier zu besitzen, bei dessen Anfertigung ihm nach dem Glauben des Volkes ein feuriger Drache geholfen hätte. In seinem Testament ordnete Paracelsus an, daß er im Falle seines Todes mit diesem Elixier übergeben zu werden wünscht. Sein Kammerdiener, der diese Anordnung zu befolgen suchte, zerbrach dabei jedoch die Flasche, so daß Paracelsus tot bleiben mußte. Gestirbt war der Kammerdiener des Grafen Saint Germain, der eines Tages in einer Gesellschaft erzählte, er wäre über 200 Jahre alt und habe sich längere Zeit im Gelobten Lande aufgehalten. „Da müssen Sie ja Jesus Christus begegnet sein“, unterbrach jemand den Grafen. „Ja, den habe ich gekannt“, antwortete Saint Germain unbehelligt. „Ich kam ganz gut mit ihm aus. Nur seit der Geschichte mit dem Tempel hatte ich ihn etwas aus den Augen verloren.“ Der Fragesteller, mehr verwirrt als überzeugt, wandte sich nun an den Kammerdiener des Grafen: „Sagen Sie mal, ist es wahr, daß Ihr Herr so alt ist, wie er angibt?“ „Ja“, sagte dieser, „das kann ich nun schlecht sagen, denn ich bin selber erst 300 Jahre in seinen Diensten.“

Diese Anekdote erinnert an eine andere Geschichte, die schon Johann Peter Hebel berichtet, die aber mit Varianten auch anderswo erzählt wird. Sie handelt von einem Reisenden, der auf der Straße einen wohl herabgekommenen Greis antrifft, der bitter weint. „Warum weinen Sie“, fragt der Reisende. „Ich“, fragte der Alte zurück. „Weil mein Vater mich geboren hat.“ „Ihr Vater hat Sie geboren“, fragt der Reisende, verwundert zu hören, daß ein so alter Greis noch einen Vater hat und dazu einen, der seinem im biblischen Alter stehenden Sohne noch Oberlegen versteht. „Aber warum hat Sie Ihr Vater denn geboren?“ fragt er weiter. „Warum? Das ist einfach. Ich sollte meinen Großvater zu Bett bringen und habe ihn dabei binfallen lassen. Kann in mal passieren, nicht?“ „Wie, Ihr Großvater lebt auch noch?“ fragt der Reisende ganz verwundert. „Das ist ja nicht zu glauben.“ „Ja“, meinte der Alte nun, „wenn Sie mir nicht glauben wollen, gehen Sie um die Ecke, da wohnt der Pastor, der kann es Ihnen ganz genau sagen, er hat meinen Großvater nämlich getauft.“

## Humor der Front

...ner Kameraden ist schon einige Zeit Soldat und noch nicht zum Gefreiten befördert. Auf eine Frage, ob er nicht gerne Gefreiter wäre, gibt er mit einem Grinsen Antwort: „Nein, auf die „Hohen“ schreien sie immer zuerst.“  
Die große Begegnung.  
Als wir kurz vor B. auf dem Vormarsch sind, bleibt ein Fahrzeug, das mich überholen will, hängen und verliert den Weg für die von vorn kommenden Wagen. Der Anlaß ist umso größer, als der Kommandierende General von dieser Blockierung betroffen wurde. Der Sündenbock erbittet vom General eine unmissverständliche Abfuhr. Aber er fällt sich durch die „persönliche Anrede“ des Generals so geübt, daß er seinen nachfolgenden Kameraden, die nicht Frage dieses kleinen Zwischenfalls waren, erzählt: „Der Kommandierende hat sich fast zehn Minuten mit mir unterhalten.“

„Grenzmärchen“.  
Es gehört nun einmal zu den Eigenarten des Soldaten, manchmal „kur wie ein Fänger“ zu sein. Das bringt das Soldatenleben mit sich. Wie oft wird beispielsweise nach einem Kameraden gefragt, ohne eine vernünftige Auskunft zu bekommen. Bei energischer Nachfrage heißt es dann schließlich: „Der hat Norbid getroffen, Wasser drauf getrunken und ist geradelt.“ Seit gestern gibt es bei uns noch eine weitere Formalisierung. Ein Kamerad erzählte mir nämlich ein jüdisches Grenzmärchen, das die neuen sowjetischen Gefangenen von ihren Kommissaren gehört hatten. Danach werfen deutsche Soldaten Kinder in die Luft und schreien sie ab. Wenn jetzt nach einem Kameraden gefragt wird, der zufällig abwesend ist, so lautet die Antwort: „Den ham'se in de Luft schmiffen un abgeschossen!“

„Krausiert und...“  
Wir liegen ein paar Tage in Ruhe, und der Chef hat eine Kompanieüberleitung durchzuführen durch unseren Zugführer, angeführt. Nichts hat mehr, als unkräftig zu sein. Sobald es die Zeit erlaubt, müssen die Stoppeln heruntergehackt werden. Ausgerechnet an diesem Tag hat der Gefreite Wier es verstanden, sich „schön“ zu machen. Das Abkloppen des Leutnants entsetzt es sofort, und er rügt es mit den Worten: „Aber Wier, Sie sind ja unkräftig!“ worauf der in besser militärischer Haltung erwidert: „Und fern der Heimat, Herr Leutnant!“ Bei aller Strenge kann der Leutnant sich eines milden Auges nicht erwehren. So war die Situation gereizt, denn wie leicht hätte es sonst eine kleine Extra-Verschüttung geben können.

Oberfeldat Werner Geisler.

## Anekdoten

Der alte Birchow behandelte einmal in einer Vorlesung das organische Leben und bedeutete seinen Hörern, daß man dieses organische Leben gewissermaßen als einen Verdauungsprozess zu betrachten habe. Er stellte dann an einen der Kandidaten die Frage, welche Schlussfolgerung daraus zu ziehen sei. Dieser erwiderte, man müsse den Brand eben löschen. Birchow behagte diese Antwort gar nicht, und er fuhr den Betreffenden grob an: „Das Scheit für Sie ebenso wie bei Ihren Anliefern die Hauptfrage ist sein! Ich rate Ihnen, falls Sie so für das Lösen sind, sich in dem Beruf eines Gutmittlers oder eines Feuerwehmannes zu versuchen!“

Ein junger Master kam zu Professor Deltmann und legte ihm einige Landschaftsbilder zur Begutachtung vor. In seinem Erstaunen sah der Meister, daß der Jünger den Himmel grün, die Landschaft blau, die Vertreter des Tierreiches rot, kurz, alle Dinge und Lebewesen in den unvollkommensten Farben dargestellt hatte. „Na, was soll dieser Unflut bedeuten?“ fragte Deltmann erkrankt. „Vorant der andere etwas billiger sagte: „Ich male die Dinge eben so, wie ich sie sehe.“ „Sol Das ist ja gefährlich! Dann rate ich Ihnen, so schnell wie möglich einen Augenarzt aufzusuchen und sich untersuchen zu lassen!“ sagte Deltmann.

Walter Scott wird auf der Straße einmal von einem Bettler um eine Gabe gebeten. Scott hatte nur einen Schilling bei sich und gab ihn dem Bettler mit dem Bemerkten, er wolle ihn nur einen Schilling geben, den Rest werde er sich gelegentlich abholen. Worauf der Bettler in den Segenswunsch ausbrach: „Möge Gott Sie so lange leben lassen, bis ich Ihnen den Rest zurückgebe!“

Einmal war Voltaire von einem reichen Mann, der in gleichem Maße seiner großen Art wie seiner geistigen Armut wegen verurteilt war, zu Tisch geladen. Der Gastgeber konnte sich nicht enthalten, während des Mahls zu spötteln, er sei über Voltaires guten Appetit überrascht. Er habe bisher nicht gewagt, daß Philosophen sich für leibliche Genüsse in solchem Maße begeistern könnten. Worauf Voltaire entgegen seiner sonstigen Art ebenso und geradezu unverblümt erwiderte: „Nun, dann werden Sie eben in Zukunft nicht mehr glauben, daß die Natur die guten Sachen nur für die Dummköpfe hat wachsen lassen!“

## Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Spiegelbild der letzten hundert Jahre

Vorlesung VII c Juli 1892 (vor 50 Jahren)

Allelei Nachrichten aus Neuenbürg  
Der Turnverein Neuenbürg hatte beschlossen, eine Turnhalle zu errichten, um bei seinen Turnübungen nicht mehr durch die Unbillen der Witterung beeinträchtigt zu werden. Am den Baufonds zu fällen, gab der Turnergesangsverein am 17. Juli eine Abendunterhaltung.

Wilhelm Finkbeiner übernahm am 28. Juli die Gastwirtschaft zum „Deutschen Kaiser“, die er unter der neuen Bezeichnung Gasthaus zur „Germania“ weiterführte. Als Geschäftsführer wurde Friedrich Gierbach angestellt.

Nachrichten aus den Oberamtsorten  
In Göttingen richtete am 20. Juli ein Wolkeneis mit Hagelschlag großen Schaden in Weinbergen und Gärten an. Die Hagelkörner lagen etwa 30 Zentimeter hoch.

42 Kinder aus Storzheim, die Ferienkolonie des Storzheimer städtischen Hilfsvereins, bezogen am 30. Juli den „Löwen“ in Salzbach, ihr altes Quartier, um sich in guter Luft bei kräftiger ländlicher Ernährung einige Wochen zu erholen.

Daniel Schütte eröffnete am 10. Juli die Gastwirtschaft zum „Ochsen“ in Salzbach und lud Freunde und Gönner seiner Zuhilfenahme guter Bedienung mit reellen Speisen und Getränken höflich ein.

Der Müller Karl Reuschler eröffnete im Hause seiner Eltern in Calmbach ein Mülbergeschäft, was er am 19. Juli durch eine Anzeige im „Enghäuser“ zur allgemeinen Kenntnis brachte.

## Hochzeiten

- 19. Juli: Matthäus Fuchs, Büchhändler, und Dorothea Reuschler im „Löwen“ zu Schönbach.
- 25. Juli: Friedrich Dieb und Rosine Buchter, Arnbach, im „Ochsen“ zu Arnbach.
- 30. Juli: Immanuel Kade und Marie Beiche im „Baren“ zu Neuenbürg.

## Auswanderung

Ausgewandert sind nach Amerika Gottlieb Erat und Gottlieb Proammer, beide aus Neuenbürg.

## Mitteilungen aus Wildbad

Die Gewerbebank Wildbad hielt am 16. Juli im „Rüden Brunnen“ eine Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: Erneute Beratung über Fortsetzung der Liquidation.

Im Monat Juli wurden 26 Stück Vieh im Wildbader Schlachthaus geschlachtet nämlich 45 Ochsen, 3 Kühe, 65 Schweine, 28 Kälber und 44 Schafe. Dazu wurden noch 3000 Pfund Fleisch von auswärtig eingeführt.

## Juli 1917 — vor 25 Jahren

### Allgemeines

Der Erzeugerhöchstpreis für Heibelbeeren wurde vom Oberamt auf 28 Pf. das Pfund festgesetzt. Sammler durften diesen Preis beim Verkauf an die Verbraucher nicht überschreiten. — Auch für Frühkartoffeln wurden Höchstpreise vorgeschrieben. Diese betragen beim Verkauf durch den Erzeuger 10 Mark für den Zentner, ohne Sach. Im Kleinhandel durfte der Preis für den Zentner 12 Mark, bei Abgabe unter einem Zentner 12,50 Mark nicht übersteigen.

Allerorts in Württemberg wurden im Juli 1917 — damals vor 100 Jahren — die ersten Erntewagen mit Fubel begrüßt. Hatte man doch ein ausgesprochenes Mißjahr hinter sich. Im Frühjahr 1916 wurde es ständig geregnet, so daß die

Saat nicht gedeihen konnte. Dazu kamen im Sommer Sturm und Hagelwetter, wodurch die schlecht entwickelte Frucht fast vollends vernichtet wurde. Die Rot war groß; Brot und Kartoffeln waren kaum mehr erhältlich, so daß förmliche Hungersnot entstand. Kein Wunder also, daß die ganze Bevölkerung sich über den rechten Erntewagen freute, der — festlich bekränzt — oft mit Musik und mit Glockengeläute und unter Abhängen des Chorals „Ruh danket alle Gott!“ empfangen wurde.

### Neues aus Neuenbürg

Am 3. Juli wurde der Stadtpfleger-Etat für 1917 festgestellt. Die Einnahmen waren mit 95 000 Mark, die Ausgaben mit 157 000 Mark veranschlagt, so daß ein Mangel von 62 000 Mark zu verzeichnen war. In dessen Aufbesserung wurden die vorjährigen Deckungsfähige (9% Umlage auf Grund, Gebäude und Gewerbe sowie 60% Zuschlag zur staatlichen Einkommensteuer) beibehalten. Von Einfluß auf den Etat war einerseits das höhere Waldeträgung und die Erhöhung des Gewerbesteuerfußes, andererseits der Reinkauf von für die Kriegswohlfahrtspflege von 17 000 Mark (Zuschlag für Familienunterstützung und Kriegskrankenfürsorge). Als Reinkauf der Armenpflege, der von der Stadtpflege zu decken ist, waren 600 Mark einzustellen.

Bei der Oberamtsparfasse Neuenbürg wurden im Juli 1917 insgesamt 297 000 Mark eingelagert, während die Rückstellungen sich auf nur 80 000 Mark beliefen. Damit hatten die monatlichen Einlagen zum ersten Male seit dem 6-jährigen Bestehen der Sparkasse die Summe von 200 000 Mark überschritten. Außerdem kamen im Giroverkehr im Juli 168 000 Mark zur Einzahlung, während 134 000 Mark abgebucht wurden. Die ohne Geldebewegung sich vollziehenden Kontoübertragungen beliefen sich auf 127 000 Mark. Der Girofasse wurden ferner durch die Wirtt. Girozentrale 81 000 Mark zugeführt, wogegen durch sie 62 000 Mark zur Ueberweisung kamen.

(Fortsetzung folgt.)



## Gedenktage

20. Juli

1896 Der Geolog und Vulkanforscher Adolph Seibel in  
1890 Der forstwissenschaftliche Eduard Vogel in  
1890 Der forstwissenschaftliche Eduard Vogel in  
1890 Der forstwissenschaftliche Eduard Vogel in

## Die neue Wochenschau

Landchaften des Krieges

Die neue Wochenschau zeigt, belegt in sehr eindringlicher Form das riesige Ausmaß des Raumes, in dem für den Deutschen und seine Verbündeten kämpft. Es ist mehr als eine willkommene Information, wenn der Filmbesucher vom niedrig dahingleitenden Flugzeug aus über die in den letzten Wochen besonders berüchtelten Landstriche zwischen Tobruk und El-Mamein dahingeführt wird. Die charakteristische, hell abfallende Dorsfläche von Bardia strahlt das Auge, das mit Schiffen der U-Bootten besetzte Tafen- becken von Tobruk den Verband an, und die in langer Gerade über die flache Ebene Nordafrikas sich hinziehende Straße nach dem Oten, die sich nur zu Zeiten in tiefen Serpentinlinien über Gestrüppwindel, ist ein Symbol der Härte der Heimat für die kämpfende Truppe, denn sie be- deutet den Nachschub. Der schwarze, aber in ihrer Kammat ste- gart wirkenden Rüste des nördlichen Afrika stellt die Wo- chenschau das kühle Stilleseer Englands am Kanal gegen- über. Abgetriebene englische Flugzeuge, überfüllt vom Sü- den, unterirdischen in dieser Landschaft die harte rote und es ist als hätte das Meer den Kameramann hinausge- bracht in die Welt des Atlantik, wo er rollende U-Boote beim Angriff zeigen kann. Die kleineren Schiffe der östlichen Ukraine, die mit kaltem Gras und Getreide dem Solda- ten natürliche Defensiv bieten, erscheinen in ihrer Welt dem Meer ähnlich, sie erwecken wie dieses die Vorstellung einer Unbegrenzbarkeit, die aber moderne Strategie und neue Waffen sowohl auf dem Meer wie auf dem Lande in- zwischen gemindert haben.

Der neue Wochenschaustrifen gibt in seiner Vielseitigkeit überdies ein nahezu umfassendes Bild des modernen Krieges. Mit den Bildern von dem mit dem Panzer reiten- den Kavallerie bis zum angedeutet am feindlichen Seindmög- lichkeiten des im Krieg lebenden Menschen erfüllt. Und die Aufnahmen von einem Tankwagen erleidet und einem in höchsten Luftschichten verharrenden Geschütz zwischen englischen Bombern und deutschen Bombenflugzeugen andererseits bieten jede von ihrem Gesichtspunkt aus die Vorstellung weit- durchgeleiteter moderner Kampfarten.

„Um Jakob dreht sich der Sommer“. Der Kolobitz (25. Juli) fand in früheren Zeiten — bis zum Jahre 1779 — tot im Kalender und galt besonders auch als Rind- und Weidestiermarkt für die landwirtschaftlichen Dienstboten. Der Kolobitz gilt als wichtiger Wetter-Vorzeichen, und zu Jakob sagt das Bauernvolk: „Um dreht sich der Sommer“. Um Jakob herum beginnt bei normalen Witterungsverhältnissen die eigentliche Erntezeit. Im Bauernspruch heißt es weiter zu diesen Tagen: „Mit dem Jakob hell und warm, nach dem Weidnacht der Dien arm“. — „Mit dem Jakob hell und warm, nach dem Weidnacht der Dien arm“. — Um Jakob reifen, nünftige Witterung vorausgesetzt, die sogenannten Jakob-Weiden und die ersten Birnen. Da und dort werden auf dem Lande noch die sogenannten Jakob-Märkte abge- halten.

„Wandernde Blattläuse“. Unter den Obstbaum-Blatt- läusen gibt es verschiedene Arten, die im Lauf des Sommers nicht dauernd an ein- und derselben Pflanze bleiben, sondern in regelmäßigen Wechsel auch an andere Gattungen gehen. Ihre „Wanderungspläne“ aber schließlich doch wieder aufsuchen. So verläßt die Birnblattläuse, die übrigens auch auf Apfelbäumen vorkommt, auf einige Zeit den Birn- baum, und besetzt nunmehr Pflanzengattungen an deren Blättern sie sich festsetzt, wogegen die Johannisbeerblattläuse auf die Gänseblümel hinüberwechseln, und die auf Pfingst- und Marienbäumen lebende Pfingstblattläuse, wenn Schall in der Nähe ist, dahin aufwandern. Die zur Wech- selwinters bestimmtem Eier der letzten Generation wer- den aber stets da abgelegt, wo sich die Blattläuse ursprüng- lich anheften, weshalb sie sich, wenn es zu dieser Gattung kommt, immer wieder auf den Bäumen einfinden, die ihre eigentlichen Wirtsbäume sind. Ausgenommen von diesem Wirtswechseltreiben sind nur die Apfel- und Kirschenblattläuse, die außer an Obstbäumen, an anderen Gattungen nicht vor- kommen.

„Sonderlehrgänge für Kriegsveterane für die Reife- prüfung“. Der Reichsbergbauamt hat wiederum einen sechsmonatigen Sammellehrgang in Berlin für Kriegsveterane aus dem ganzen Reichsgebiet eingerichtet, der auf die Reifeprüfung vorbereitet. Meldungen zu diesem Lehrgang sind unter Beifügung der erforderlichen Unterlagen bis spä- testens 15. August d. J. an den Stadtpräsidenten der Reichshauptstadt Berlin, Abteilung für höheres Schulwesen, zu richten. Kriegsveterane, die noch nicht aus dem Wech- seln entlassen sind, können nur dann in den Lehrgang auf- genommen werden, wenn ihnen von ihrer militärischen Dienststelle ein Urlaub von sechs Monaten erteilt wird. Im Bedarfsfalle können Beihilfen zu den Kosten des Sonder- lehrganges auf besonderen Antrag bewilligt werden.

## Stadt Neuenbürg

Sonnenblumen. Allenfalls sind nun von hoher Warte die Sonnenblumen über die Räume. Ihr Leuchten dringt auch ins letzte Menschenberg hinein, dort Gewißheit verbreitend, daß es nun in aller Wirklichkeit vollkommener geworden ist. Die Schönheit der Blüte, die ihre goldenen Blütenstrahlen aus- senden, ist gewiß von seltener Eindringlichkeit, und doch wohl man nicht, was man an dieser Pflanze höher bewundern soll, ihr malerisches Aussehen oder ihren Nutzen, bei dem auch nicht die Spur von hundert Prozenten fehlt. Wohl fällt und das farbenfrohe Sonnenrad am meisten auf, doch bildet die gesamte Pflanze bis zur letzten Faser geradezu den Inbegriff von Nutzbarkeit. Die Blüte liefert ihre Kerne in die Mel- mühlen. Die geleerten Fruchtschalen wandern als Futterfächer zu den Tieren, die ihn ungemein schätzen. Versuche, die Stengel der Spinnfascherherstellung zuzuführen, schlagen recht gut an. Somit bleiben also nur noch die Blätter übrig! Nimm eine Hand voll und gebe damit zu deinem Kaninchenfressen. Da wirkt, wenn sich diese darüberbesorgen und jedes andere Futter lassen lassen, belehrt werden, was darin für ein hochwertiges Kaninchenfutter steckt. Damit wäre die Pflanze unter ihre zahlreichen Nutzwerte aufgeteilt, und nicht das kleinste Ästel- chen blieb übrig.

## Bad Wildbad

Sollten-Sänger mit Val Rih und Fritz Sommer. Die Stadt. Badverwaltung hat die bedeutenden Violin- und Klavierkünstler Val Rih und Fritz Sommer zu einem So- listen-Konzert am kommenden Dienstag verpflichtet. Auf dem Programm stehen Werke von Bach, Beethoven, Boccherini, Brahms und Mozart. Wer schon einmal Zeuge eines Konzerts mit Val Rih gewesen ist, wird das Auftreten dieses hervor- ragenden Pianisten in Wildbad mit großer Freude begrüßen. Wo immer er auftritt, werden die Herzen der Zuhörer in lobende Begeisterung versetzt. Unvergessen ist sein Konzert vom Vorjahr im Großen Saal. Wir freuen uns, ihm wieder begegnen zu dürfen. — Fritz Sommer ist erster Solo- cellist an der Dresdener Staatsoper; es gibt ihm der Ruf eines souveränen Beherrschers des Cello-Instrumentes und eines besten Klavier-Interpreten voraus. Man wird dem Konzert in Wildbad mit großem Interesse entgegensehen und der Veranstaltung einen vollen Erfolg wünschen.

## Serenaden-Abend

Im gutverkauften Kurlokal veranstaltete die Stadt. Kur- verwaltung am vergangenen Mittwoch ihren 2. Serenaden- Abend.

Die Aufführenden waren wieder ein Kammerorchester unter der Leitung des Vorkammer-Städt. Musikdirektors Hans Veger. Als Solisten wirkten mit Anneliese Rath (Sopran) und Marcus Röhre (Bariton), beide vom Stadt- theater Vörsheim. Im stimmungsvollen Schein der Kerzen leuchtete der Saal und vor den sehr aufgeschlossenen zahl- reichen Hörern erklang ein Programm mit Werken von J. Haydn, Rossini, Mendelssohn, Grieg, W. A. Mozart und G. F. Handel in gut gewählter Reihenfolge.

Die prächtige, der Friederichianischen Zeit entsprechende Kostümierung der Aufführenden erhöhte den künstlerischen Genuß und ließ die Hörer einen Blick tun in die damalige Zeit reichen kulturellen Schaffens.

Das durch einige Ausfälle etwas gedrückte Orchester be- gann mit der 4. Sinfonie von Dohn. Mit dem entzückenden Menuett von Rossini und der gleichfalls reizenden Ga- votte von Grieg bot es eine in jeder Hinsicht ausgezeichnete Leistung. Den Höhepunkt bildete jedoch wieder die Rachti- gellenzene von Handel, wobei sich Wilhelm Müller (Flöte) und Delia Ludwig (Oboe) durch ihr schönes Zu- sammenspiel erneut bewährten.

Anneliese Rath sang zwei Operarien, „Frag' ich mein bekommen Herz“ (Baubier von Stella) von Rossini und „Sagt, holde Frauen“ (Die Hochzeit des Figaro) von Mozart, mit strahlender Stimme und selbstverständlicher Sicherheit. Eine weitere Arie „Der Prozej schon gewonnen“ ließ Marcus Röhre erklingen und seine kultivierte, sympathisch klangvolle Stimme kam glänzend zur Geltung. In dem „Duett der Susanne und des Grafen“ aus derselben Mozart-Oper ver- einigten sich die Stimmen der Künstler, dynamisch und musikalisch tadellos gehalten. Das Orchester begleitete mit feiner Anpassung und Beschloß mit dem beliebten Satz aus der „Ab- schieds-Sinfonie“ von J. Dahn den Abend.

Dans Veger war wieder der überlegene und beherrschend führende Dirigent. Reicher, herrlicher Beifall belohnte die Auf- führenden und galt insbesondere dem Leiter und den Solisten, die noch mit einer schönen Blumengabe geehrt wurden.

Eugen Armbrust.

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.14 Uhr bis morgen früh 5.19 Uhr  
Mondaufgang: 18.59 Uhr    Monduntergang: 3.18 Uhr

## Feldpostbriefe

Es ist nur wenige Tage her, daß eine Frau mir ihre Einkaufsorgen klagte und am Ende sagte: „Mein Mann wird kommen, wenn er das liest“. „Stimmen? Warum?“ war meine Frage. „Schreiben Sie das ins Feld?“ Und sie war ganz erstaunt. Das sei doch ihr Mann und wenn sie irgend einem Menschen ihre Sorgen anvertrauen könne, so sei ge- rade er es doch und das wünsche er auch sehr....

Liebe gute Frau! Und das sage ich nicht nur zu dieser einen Frau, sondern zu all denen, die Frauen und Mütter sind, wie jene und wie ich: Sind denn das wirklich so große Sorgen, die wir da haben? Und daß es irgend einen Augen oder hilft es dir irgend etwas, wenn du dir in Feld- postbriefen diese Dinge vom Herzen schreibst? Ist es denn nicht immer das Wichtigste: wir leben — wir leben in einem Land, das vom Feind verschont geblieben ist — wir dürfen leben — wir Frauen und Kinder sind all den Grausamkeiten der roten Nordstier entgangen. Und gerade unsere Soldaten draußen sehen soviel Leid und leben so deutlich, welchem barmherzigen Schicksal wir entronnen sind — sie werden und ein- mal erzählen, wie es uns ergangen wäre, wenn nicht das deutsche Heer mit mächtigem Marschtritt die Feinde auf allen Seiten zertreten hätte!

Und da kommen nun wir mit unseren winzigen Sorgen, wir schreiben sie in die Feldpostbriefe und erheischen Mit- leid. Von wem? Von denen, die draußen leben und gefahren haben und bluten und oftmals hungern müssen und warten — endlos warten müssen — noch viel länger und länger als wir, die wir mit dem Reg vor den Häfen stehen und oft den kühlen, blauen Sommertag über uns haben!

Siebst du — ich schreibe meine Briefe ganz anders. Ich lege lieber Sonne hinein. Ich schreibe vom Garten, was da blüht und gedeiht, ich schreibe vom Stübchen und welche Wan- nen auf den Stufen stehen, von der Sonne und von den Kindern... Ja, von den kleinen Sorgen der Kinder, davon darfst du getrost schreiben. Daß der kleinste seinen ersten winzigen Zahn bekommen hat, daß die Pflanze ihre Puppe zerbrach und daß der Vater mit einem großen Buch im Arme heimgekommen ist.

Du mußt denken, daß dein Mann dann irgendwo in der weiten Ferne sitzt, in einem Graben, im Winter oder auf der Landstraße auf einem Randstein und daß er dann immer wieder den Brief aus der Tasche holt. Nach einigen Tagen ist er sicher schmutzig und sehr zerdrückt und deine geschriebenen Worte sind etwas blaß geworden — aber das macht nichts, denn bis dahin kennt er den Brief auswendig. Sicher. Er weiß dann, daß ihr gesund seid und daß in Deutschland der Regen hochgeredet in der Sonne steht, er sieht im Geist die zerbrochene Puppe der Pflanze und den Vater mit dem hin- terden kleinen Fuß — und er weiß, daß quälende Gedanken an allen Fenstern seines Häuschens blühen....

Und diese schönen Heimatgedanken willst du nun zerstreuen mit den winzigen Beschwernissen deines Alltagslebens? Wir sollten nun endlich einmal die heimlichen Dinge aus- schalten, die uns gegenfellig das Leben klarer machen: Schwermereien, Gebühlichkeiten, Reiz, Unwissen, Lügen — diese häßlichen Dinge alle verschwinden ja vor der unendlichen Größe der täglichen Geschehnisse an allen Fronten. Und wenn sie wirklich einmal nicht zu vermeiden sind, dann macht es schließlich nichts, wenn sie in der Heimat aus. Und schreib' eure Briefe ins Feld in aller Ruhe am Abend nach der Arbeit in einer schönen stillen Stunde. Und vor allem dann, wenn ihr voll Heimweh seid, Frauen, dann werden sie nämlich am schärfsten! Dann fühlst dein Mann oder fühlst der Sohn zwischen den Zeilen hindurch die Liebe und das Ver- trauen von dir und von seiner schönen deutschen wartenden Heimat.

## Theater und Film

Städt. Kurlokal Wildb.

Samstag, 26. Montag, 27. Juli: „Wetterleuchten“ u. „Barbara“

Sybilie Schmitz als Barbara, eine Jungbäuerin von fremdländisch anmutender, kraftvoller Schönheit. Koller Komik und Widerstände ist das Leben dieser Frau. Wohl findet sie die Erfüllung in der Liebe zu einem aufrechten Manne; un- beugsam und fest muß sie aber sich erst bewähren im leiden- schaftlichen Ringen um die Heimat. Eine große und inter- essante Aufgabe für diese begabte und interessante Schau- schülerin. Neben Sybilie Schmitz lassen Ulrika Hübner, Maria Koppenhöfer, Oscar Eimo u. a. durch ihre lebendige Darstellungskunst die großartige Filmkomposition zum einmali- gen Erlebnis werden.

Im Vorprogramm: Die Deutsche Wochenschau.

## Einzug

von  
**Schecks  
Wechseln**

## Diskont

## Kreissparkasse

Obernhausen.  
Verkaufe eine schwere hoch-  
würdige  
**Kalbin.**  
Gottlob Bauffe.

## Orchesterschule

an der  
Staatlichen Hochschule  
für Musik, Stuttgart

Die Orchesterschule als Berufsschule, dient der Ausbildung von Orchester- musikern für die Kulturorchester, für die Wehrmacht, die Wallen-H., den Reichsarbeitsdienst usw.  
Hauptinstrument, Nebenzinstrument, Klavier, alle theoretischen Fächer, allgemeinbildender Unterricht.  
Dauer der Ausbildung 4 Jahre.  
Unterrichtsgebühren 200—250 RM.  
Ziel: Abschlußprüfung der Orchesterschule mit Berufszeugnis.  
Nächste Aufnahmeprüfung: Ende September.  
Ankunft und Anmeldung bei der Ver- waltung, Stuttgart, Urbanplatz 2

## Birkenfeld.

Ein jähriges

## Rind

verkauft

**Geist Buchter**  
Dillingenstraße 37.

## Metall entfetten

Maschinen reinigen — Geräte reinigen schnell und durchgreifend mit **Benzanol**. Nicht feuergefährlich, staubfrei. Entwickelt keine ge- sundheitschädlichen Gase. Verlangen Sie bitte unverbindlich Prospekt Z 742.

**Alfred Jacobi, Chemnitz Z 742** — Schließfach 304 — Benzanulfabrik

## Neuenbürg.

Ein feuerfester

## Kassen- schrank

gegen diebstahl gesichert

**C. Meeh'sche Buchdruckerei**

Inh.: Fr. Wielinger.

Kaufe laufend

## Schlacht-Pferde

zum besten Tagespreis

**M. Köllich, Pflanzenschäfer**

vormals Oetliob Riedl

Pflanzheim, Telefon 7254

## Wildbad.

Blauer

## Damenschirm

am Bahnhof stehen gelassen. Ab-  
zugeben gegen Belohnung an der  
Ersprekannahme.

**Riedelsbad.**

Ein sehr schöner schwarzer

## Anzug

Gr. 48 (Alpstoff, gut. Tuch) für  
60 RM. zu verkaufen.

**Sans Nr. 127.**

Wer die Zukunft will, muß weiterwerben!

## Feldrenn.

Eine gut gemöblierte

## Kalbin samt Kalb

wird dem Verkauf ausgesetzt

**Sans Nr. 120, b. Hirsch.**

**Würzburg.**

Verkaufe einen früheren

## Leiterwagen

auch als Truhnenwagen geeignet  
sowie ein gut erhaltenes

## Mehgerwägele.

**Reppler, Hirschweil.**

## Heimarbeit

aufalberne Franzosenketten  
zu vergeben.

## Porder-Pflanzheim

Bleichstraße 53.

Ein prima

## Russenpferd oder 2 prima Pony

4—8 Jahre alt, evtl. mit Geschirr  
und klein. **Viktoria-Wagen**  
zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 91 an  
Enzliergeschäftsstelle.



Ihre Vermählung geben bekannt

**Gustav Kübner**  
Dentist

**Hildegard Kübner**  
geb. Häussler

Neuenbürg Stuttgart  
25. Juli 1942

Wir geben unsere Kriegstrauung bekannt

**Christian Zauch**  
Uffz. in einem Inf.-Regt. im Osten

**Marta Zauch**  
geb. Egle

Calmbach, 25. Juli 1942

**VOLKSBANK NEUENBÜRG**  
e. G. m. b. H. Gegr. 1877  
Spargeldanlage von jedermann

**Berner**  
das Haus für  
**Damen- u. Mädchenkleidung**  
in Pforzheim ein Begriff für guten Einkauf

Ekke Meitzger-Blumens

**Dafür hat jeder Verstandnis** — daß die Wäsche durch gründlicheres Einweichen noch sorgsamer behandelt und der Fußboden jetzt häufiger aufgewischt werden muß, bis Dr. Thompson's Schwan-Pulver und das Bohnerwachs Sei-FIX wiederkommen. In der Schuhpflege ist alles beim alten geblieben. Pilo, der Lederbalsam, gibt Hochglanz und erhält das Leder. Aber auch mit Pilo sparen! Hauchdünn auftragen!

**BAUER & CIE**  
bedeuten für Sie  
**SANATOGEN FORMAMINT KALZAN**

Ihre Vermählung geben bekannt

**Siegfried Lämmle**  
Dipl.-Ing.  
z. Zt. Oberleutnant in einem Pionier-Batt.

**Eva Lämmle**  
geb. Böcking

Wildbad, 25. Juli 1942

Wir haben uns verlobt

**Hilde Johren**  
**Oswald Meisel**

Insterburg (Ostpr.)  
Zerbst (Anhalt) Alte Becke 4311  
Juli 1942

**Inventur im Medizinschrank**  
Wie viele längst vergessene Heilmittel werden bei manchen wieder zum Vorschein. Selber als man nicht, ist oft für den Krankheitsfall gerüstet.  
Was aber längst erst die angebrochenen Packungen enthalten, bevor eine neue gekauft wird!  
Denn heute müssen Heilmittel richtig verwahrt werden, auch

**Silphoscalin-Tabletten**  
Wenn alle dies endlich besitzen, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht.  
Carl Böhler, Konstanz, Fabrik für pharm. Präparate Silphoscalin und Thyloil.

**Nivea nicht vergeuden!**  
Noch jedem Gebrauch die Dose sorgfältig schließen und vor allem kühl aufbewahren! Das schützt vor Vergeudung! Anfänglich nicht zu lange sonnenbaden. Bewegung machen durch Spiel und Sport!

**NIVEA CREME**

**Enzklosterle, 24. Juli 1942**  
**Todes-Anzeige**  
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Fr. Gengenbach**  
Schmiedmeister  
im Alter von 62 Jahren im Kreis Krankenhaus Neuenbürg sanft entschlafen ist.  
In tiefer Trauer:  
Die Gattin: **Emma Gengenbach**, geb. Frey mit Kindern und allen Angehörigen.  
Beerdigung Montag nachmittag 3 Uhr.

**Danksagung. Neuenbürg/Dresden, 23. 7. 1942**  
Für alle Liebe u. Anteilnahme, die wir durch den Heldentod unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen u. Bräutigams **Ernst Wenz**, Uffz. in einem Inf.-Regt., erdulden durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Dekan, dem Gesangsverein, dem Kirchenchor, sowie allen denen, die uns aufrichtige Teilnahme entgegenbrachten. In stillem Leid: **Familie Friedr. Wenz**. Die Braut: **Marie Henze nebst Mutter** und allen Angehörigen.

**Ottenhausen, Höfen a. d. Enz, 23. Juli 1942**  
**Danksagung**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes **Julius Bürkle** sage ich Allen recht herzlich Dank. Besonders danke ich all denen, die dazu beitrugen, die Trauerfeier recht würdig zu gestalten und die an derselben teilgenommen haben.  
In tiefem Leid: Frau **Elsa Bürkle**, geb. Dietz, mit Kindern Adelgunde und Harald und allen Angehörigen.

**Verloren ein Pelz**  
(graue, Persische-Krawatte) Neue Leinwand-Enganslogen.  
Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben abzugeben in **Billa Padner**, Hilsenstraße 28 oder Fundbüro, Rathaus.

**Für Ihr Kind: HIPPS KINDERNAHRUNG**  
gegen die Abschnitte A-D der Kist-Brotkarte in Apotheken und Drogerien

**Kleinanzeigen sind Baranzeigen**

**STAATL. KURSAAL WILDBAD**  
**Sonntag, 26. Juli** 13.30, 16.30 u. 19.30 Uhr  
**Montag, 27. Juli** 19.30 Uhr  
**„Wetterleuchten um Barbara“**  
Ein Film der Märkischen-Panorama-Schneider-Südost nach dem gleichnamigen Roman von Irmgard Wurmbrand mit Sybille Schmitz, Aitila Hörbiger, Maria Koppenhöfer, Viktor Staal, Oscar Sima u. a.  
Spielleitung: Werner Klingler  
Eine Frau aus den Bergen der Ostmark kämpft mit glühendem und bekenndem Herzen um den Bestand des Hofes und um ihre Liebe. Im großen Befreiungskampf ihrer Heimat wird das Einzelschicksal von Barbara zum Gleichnis für viele.  
Im Vorprogramm: **Die Deutsche Wochenschau** Jugendliche werden nur zu den Nachmittags-Veranstaltungen zugelassen

**Jeder Wagen mehr - 8 Tage KARTOFFELN für 2000 FAMILIEN**

**Helst mit! Beschleunigt die Entladung! Räder müssen rollen für den Sieg!**

**Das heilende Wundpflaster Traumaplast**

**In allen Apotheken u. Drogerien**  
Carl Blank, Bonn am Rhein

**Leere Arzneiflaschen und Porzellan-Kruken von Heumann-Präparaten geben Sie bitte Ihrem Apotheker zurück. Sie erleichtern uns damit die Versorgung unserer Kunden.**

**L. Heumann & Co. Dürnbach**

**STAATL. KURSAAL WILDBAD**  
**Dienstag den 28. Juli 1942, abends 8 Uhr**  
**Solisten-Konzert**  
**Pál Kiss, Klavier**  
**Fritz Sommer, Cello**  
Bach - Beethoven - Boccherini - Brahms - Mozart  
Stuhlstreben  
Vorverkauf: Montag und Dienstag von 15-17 Uhr an der Kurtheaterkasse

**Lohnabzugs-Gesamttabellen Lohnsteuer-Tabellen**  
stündlich - täglich - wöchentlich - 14 tágig - monatlich  
**C. Meeh'sche Buchdruckerei - Neuenbürg**

**Was koche ich morgen?**

**Pellkartoffeln** mit bratenbrauner Soße ein Essen, für das man kein Fett braucht, wenn Sie die Soße aus dem **KNORR-Soßenwürfel** - der alle Zutaten enthält - kochen. Den Würfel fein zerdrücken, glattrühren und mit 1/2 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen. **KNORR**

**Kirchlicher Anzeiger**  
**Evang. Gottesdienste**  
8. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, den 26. Juli 1942  
**Neuenbürg**, 8.30 Uhr Christenlehre (Söhne), 9.30 Uhr Predigt, 10.30 Uhr Kinderkirche.  
**Wildbad**, 9 Uhr Christenlehre (Söhne), 10 Uhr Predigt, Donnerstag 20 Uhr Bibelgesprächsstunde im Gemeindefaal, Wilhelmstraße 87, Hinterhaus.  
**Grüßenhausen**, 10.15 Uhr Predigt, 13 Uhr Christenlehre (Töchter), 20 Uhr Andacht Kreuzbach.  
**Serrensb.**, 9.45 Uhr Kindergottesdienst, 10.45 Uhr Predigt (Christenlehre der Söhne).  
**Evang. Freikirche**  
Sonntag den 26. Juli 1942  
**Methodistengemeinde**, 9.30 Uhr Neuenbürg, 9.45 Uhr Calmbach, 10.00 Uhr Grüßenhausen, 14.00 Uhr Kreuzbach, 14.30 Uhr Ottenhausen, 16.30 Uhr Höfen.  
**Katholische Gottesdienste**  
Sonntag den 26. Juli 1942 - Fest der hl. Mutter Anna  
**Neuenbürg**, 9 Uhr Hauptgottesdienst, 14 Uhr Andacht, Werktags (während der Ferien) 7.30 Uhr, Mittwochs 8 Uhr Ferien-Schülermesse.  
**Birkenfeld**, 10.30 Uhr (Hotel Schwarzwaldrand).  
**Wildbad**, 7, 8, 9 und 10.30 Uhr.  
**Serrensb.**, Sonntag 10.45 Uhr hg. Messe, Montag 20.15 Uhr Vortag, Donnerstag 9.30 Uhr hg. Messe.  
**Schönbürg**, Sonntag 7.30 und 9 Uhr, Werktags 8 Uhr.

**Die Mütterberatungsstunde in Neuenbürg**  
wird vom 5. 8. auf Montag den 27. Juli, nachm. 2 Uhr, vorverlegt.

